Nr. 123.

Berlin, Freitag, den 28. Mai 1852.

Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage. — Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 2 Rt. 15 Sgr., mit Botenlohn 2 Rt. 22½ Sgr. — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 3 Rt. — Für ganz Deutschland: 3 Rt. 18 Sgr. — Die einzelne Nr. wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Nr. 123.

Berlin, Freitag, den 28. Mai 1852.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Deßauer-Straße Nr. 5. und die bekannten Spediteure.
Insertions-Gebühr für den Raum einer fünfgespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Rückblick.

1.

Wiederum ist eine Kammer-Session vorüber, und mit ihr aller Wahrscheinlichkeit nach die Thätigkeit einer Versammlung beendigt, die in der parlamentarischen Geschichte einzig in ihrer Art dasteht, — weil sie ganz gegen das Gesetz der parlamentarischen Gravitation im Laufe ihrer dreijährigen Thätigkeit sich nicht je länger je mehr nach links, sondern nach rechts geneigt hat.

Es ist wahr, der „Bruch mit der Revolution", den die Regierung vollzog, hatte hierauf einen mächtigen Einfluß — eine feste, consequente Regierung beherrscht immer mehr oder weniger die Kammern — aber nicht minder wahr ist es auch wieder, daß die Energie und Beharrlichkeit der Conservativen, namentlich in der Ersten Kammer, es war, welche der Regierung die moralische Kraft lieh, jenen „Bruch" zu vollziehen! — Es ist eine oft wiederholte und nur zu gerechte Klage, daß die Regierung sich ihrer Freunde in den Kammern so wenig angenommen, daß sie sich nicht entschieden an ihre Spitze gestellt, sondern sie ihrem eigenen Schicksal überlassen und sich selbst meist in mysteriöses Schweigen gehüllt habe; — Kammern bedürfen einer Leitung und Regierung so gut wie irgend eine Vereinigung von Menschen, und ganz besonders unsern Kammern hätte dieselbe Noth gethan, denen keine langjährige parlamentarische Tradition, keine feste Parteibildung einen andern Halt gewährte. — Und dennoch! — obgleich alles dieses fehlte, — was haben die Kammern geleistet? — Wir wollen nicht ermüden mit langen Aufzählungen ihrer Verdienste, wir wollen nur hinweisen auf einige der schlagendsten Exempel, auf die Charte Waldeck einerseits und die Charte vom 31. Januar andererseits, an die kräftigen und zum Theil erfolgreichen Angriffe auf den revolutionairen Niederschlag, der sich auch noch in ihr findet, an die schweren Niederlagen, welche das pseudo-constitutionelle System hat erleiden müssen durch die Verwerfung der schulgerechten Minister-Verantwortlichkeit und durch die von der Ersten Kammer so kräftig unterstützte ständische Reorganisation!

Was haben unsere Kammern insbesondere in dieser Session geleistet, in dieser Session, die jetzt so vielfach als eine eben so lange wie unfruchtbare, ja beklagenswerthe bezeichnet wird? Wir müssen unsererseits diesem Urtheil über dieselbe widersprechen, wenn wir auch Manches anders wünschten, — wir müssen zur Steuer der Wahrheit wiederholen: auch diesmal haben unsere Kammern viel geleistet. — Sie haben zunächst der Regierung in rein materiellen Fragen, z. B. bei den Angelegenheiten des Zollvereins, — eine von allen Partei-Rücksichten freie, einhellige Unterstützung und Anerkennung gewährt, die von desto größerer Bedeutung ist, je schärfer der Gegensatz sich in andern Fragen herausgestellt, — sie haben ferner die Verfassungs-Urkunde verbessert, namentlich die Fideicommisse wieder in ihr Recht eingesetzt und die drückende Last der Schwurgerichte auf nahezu ¼ reducirt; sie haben die Obrigkeit und die Polizei im Lande wieder hergestellt durch die Annahme des unendlich wichtigen Gesetzes, betreffend die Straffestsetzungen für Vergehen, sie haben der Regierung eine kräftige moralische Unterstützung geliehen in ihren heilsamen Maaßregeln zur Beseitigung der revolutionairen Gemeinde-Ordnung und zur zeitgemäßen Verbesserung der alten einzig soliden Fundamente Preußischer Landes-Verfassung, so wie zur Niederhaltung des trostlosen modernen Heidenthums, welches, — ein furchtbarer Ankläger wider uns und unsere Kirche — mitten in der evangelischen Christenheit ganze Gemeinden und Städte geistig verwüstet —; sie haben manches einzelne Gesetz, dessen Erlaß ein Bedürfniß war, z. B. über die Bestrafung des Holzdiebstahls rc., votirt. — a —

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem Bezirksvorsteher Jaenicke zu Berlin den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; so wie dem Cantor und dritten Lehrer an der Bürger-Knaben-Schule zu Gardelegen, Plato, das Allgemeine Ehrenzeichen; und

Dem Sattlermeister Johann Friedrich Samuel Schneider zu Potsdam das Prädicat eines Königlichen Hof-Sattlermeisters zu verleihen.

Ministerium der geistlichen rc. Angelegenheiten.

Der Königliche Hofmaler Professor Wilhelm Hensel und der Geschichtsmaler Professor Adolph Eybel sind zu Mitgliedern des Senats der Königlichen Akademie der Künste ernannt und am 22. d. M. in denselben eingeführt worden.

Berlin, den 24. Mai 1852.

Königliche Akademie der Künste.
Professor Herbig, Vice-Director.

Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.

Das 17te Stück der Gesetz-Sammlung, welches heute ausgegeben wird, enthält unter

Nr. 3555. den Allerhöchsten Erlaß vom 21. April 1852, betreffend die Verleihung der fiscalischen Vorrechte rc. für den Bau einer Chaussee von der Arpelhülsen-Coesfelder Staatsstraße in Coesfeld über Borken und Bocholt bis zur Werth-Emmericher Gemeinde-Chaussee in Werth; unter

Nr. 3556. den Allerhöchsten Erlaß vom 21. April 1852, betreffend die Verleihung der fiscalischen Vorrechte und des Chausseegeld-Erhebungsrechts für den Bau und die Unterhaltung einer Gemeinde- und Forst-Chaussee von der Bingen-Saarbrücker Staatsstraße bei Kreuznach über Gutenberg, Wallhausen, Dalberg, Argenschwang, Gräfenbacher Hütte, Thiergarten bis zur Trier-Mainzer Staatsstraße bei Argenthal; unter

Nr. 3557. den Allerhöchsten Erlaß vom 3. Mai 1852, betreffend die Verleihung der fiscalischen Vorrechte rc. für den Bau und die Unterhaltung einer Gemeinde-Chaussee von der Köln-Frankfurter Staatsstraße bei Kircheip über Buchholz und Oberpleis nach der Beuel-Honnefer Chaussee in Niederdollendorf; und unter

Nr. 3558. das Gesetz, betreffend die Feststellung des Staatshaushalts-Etat für 1852. Vom 14. Mai 1852.

Berlin, den 28. Mai 1852.

Debits-Comtoir der Gesetz-Sammlung.

Polizei-Präsidium.

Bis jetzt fehlt es in Berlin an öffentlichen Fuhrwerken, welche völlig geeignet sind, dem wohlhabenderen Publicum zu Spazierfahrten, bei Visiten, dem Besuchen von Gesellschaften und öffentlichen Vergnügungsörtern u. dergl. zu dienen. Es wird deshalb Seitens des Polizei-Präsidiums beabsichtigt, neben den jetzt bestehenden Arten von öffentlichen Fuhrwerken eine Anzahl eleganter zweispänniger Fuhrwerke (vor der Hand nicht über hundert), welche gegen tarifmäßige Bezahlung dem Publicum auf gewissen Standplätzen den Tag über jederzeit zur Verfügung stehen, zu concessioniren, und werden diejenigen Personen, welche geneigt sind, sich um die Erlaubniß zur Aufstellung derartiger Fuhrwerke zu bewerben, aufgefordert, sich deshalb beim Polizei-Hauptmann Herrn Aschoff zu melden, in dessen Bureau — Hausvoigteiplatz 7. — die Bedingungen, unter welchen die Concession ertheilt werden kann, und denen sich die Besitzer und die Führer der qu. Fuhrwerke beim Betriebe des Gewerbes zu unterwerfen haben, eben so der Tarif, täglich während der Dienststunden des Bureau-Personals einzusehen sind.

Berlin, den 22. Mai 1852.

Königliches Polizei-Präsidium. v. Hinckeldey.

Wie verschieden

vorläufig auch die Ansichten und Wünsche der Conservativen über die Reform-Fähigkeit und -Bedürftigkeit unserer Zustände und unserer Verfassung, wie über das anzustrebende Ziel und die einzuschlagenden Wege sein mögen, — über Eines werden und müssen alle wahrhaft Conservativen einig sein, nämlich darüber, daß wir die Verbesserung unserer Zustände und unserer Verfassung nicht durch Staatsstreich, Eidbruch und Verfassungs-Verletzung, sondern nur auf gesetzlichem, verfassungsmäßigem Wege anstreben und erreichen können und dürfen. Sind aber — wie wir nicht bezweifeln — unsere Freunde hierüber mit uns einig, dann reducirt sich die in der Theorie allerdings sehr weitgreifende und verwickelte Controverse: ob Constitutionalismus oder nicht, ob berathende oder beschließende, ob Provinzial- oder Reichsstände, in der Praxis vorläufig auf die einfache, durchsichtige Frage: was haben wir unter den gegebenen Verhältnissen zu thun, um unsere Zustände und unsere Verfassung — immerhin ein Jeder in seinem Sinne — zu reformiren und zu verbessern? Die Antwort auf diese Frage wird kaum Jemandem zweifelhaft sein, sie lautet einfach und unzweideutig: aus allen Kräften dafür zu sorgen und dahin zu wirken, daß wir eine möglichst gute Regierung und möglichst gute Kammern haben und bekommen; nichtsdestoweniger und obschon die Klarheit der Situation auch nicht dem kleinsten Zweifel Raum giebt, stehen wir in der Gefahr, über theoretischen Controversen und Streitigkeiten das Nächste und Praktischste zu übersehen und gering zu achten, oder vielleicht gar aus sogenanntem „Ekel an allem constitutionellen und Kammer-Wesen" die Hände in den Schooß zu legen und in der süßen Hoffnung, das ständische Wesen werde sich vielleicht über Nacht von selbst machen und einführen, einstweilen unseren Gegnern das Heft in die Hände zu geben. Wir würden dann, wenn unsere Gegner Gemeinde, Kreise, Corporationen u. s. w. in ihrem Sinne reformirten, wenn auch zu spät, einsehen, wo wir mit der Restauration der Reichsstände, d. h. mit dem Thurmbau von der Spitze herunter, blieben; daher zuerst und vor allen Dingen gute Kammern; erst wenn wir solche erzielt, dann wird es darauf ankommen, uns darüber zu verständigen, was wir erreichen können, was zu erreichen wünschenswerth und ersprießlich ist, und was wir noch anstehen lassen müssen. Heute aber schon darüber streiten, was wir demnächst beschließen und durchsetzen wollen, und uns vielleicht darüber trennen, so daß wir gar Nichts erreichen, das heißt, um uns eines gangbaren Sprüchworts zu bedienen, sich um die Wurst schlagen, bevor das Schwein geschlachtet ist.

Deutschland.

☐ **Berlin**, 27. Mai. Mit Befriedigung haben wir aus der Rede, mit welcher die Sächsischen Kammern geschlossen worden sind, Gesichtspunkte gewonnen, aus denen wir die Darmstädter Coalition für die Zukunft mit günstigeren Blicken betrachten können. Bis dahin hatten wir die Darmstädter Conföderation als ein Intriguenspiel verstimmter Kleinstaaten, als einen preußenfeindlichen Freundschaftsdienst gegen Oesterreich, in trüben Augenblicken sogar als den Keim eines neuen Rheinbundes angesehen. Heute dagegen belehrt uns Hr. v. Beust, daß sie Nichts gewollt und Nichts geschaffen als einen Sicherheits- und Wohlfahrts-Ausschuß für das gesammte Deutschland, vielleicht sogar für den Europäischen Continent, gebildet aus Staaten zwar von geringerem Umfang, aber von fester, Partei-Einflüssen jeder Art unzugänglicher Haltung. Wer sollte sich über ein solches Institut nicht freuen, freuen um so mehr, als diese kleinen Vormünder Deutschlands vor nicht gar langer Zeit einigermaaßen ins Wackeln gekommen waren und scheinbar der Stütze und Hülfe Preußens mit einiger Dringlichkeit bedurften: sie stehen ja heute wieder, und Herr v. Beust entrichtet nur einen Tribut der Dankbarkeit, wenn er heute, wo es wieder jährig wurde, daß der Herr Minister durch das Preußische Alexander-Regiment in sein Amt eingeführt ward, den Preußischen Staatsmännern, auch wenn diese selbst zu wissen meinen, was Preußen und Deutschland frommt, mit wahrhaft Sächsischer Gutmüthigkeit zur Seite steht. Mögen Andere glauben, daß Preußen und Oesterreich die Geschicke Deutschlands bestimmen, — ein Minister, der nicht ganz so viel Hintersassen hat wie der Lord-Mayor von London, kann doch immer einige Verwirrung anrichten, besonders wenn er sich mit dem Rücken nach Westen stellt. Uebrigens ist Herr von Beust ein zu gewandter Staatsmann, um nicht zu wissen, was er sagt; doch sind auch wir nicht befangen genug, um nicht zu wissen, was er denkt.

— Bevollmächtigte zum Zollcongreß versichern auch in Privatkreisen wiederholt, es sei ihre bündige Instruction, an den Ansprüchen festzuhalten, welche von Seiten der Coalitionsgenossen beim Beginn der hiesigen Conferenzen erhoben wurden. Eine solche Versicherung liegt zu sehr in der Natur der Sache, um dieselbe nicht erklärlich zu finden. Von anderer Seite wird dagegen mit großer Bestimmtheit ausgesprochen, einige Vereins-Regierungen hätten ihren Abgesandten die Weisung ertheilt: so lange als möglich „den Mund recht voll zu nehmen", schließlich aber in jedem Fall am Zollverein festzuhalten. Die letztere Auslegung scheint uns die wahrscheinlichere, namentlich wenn wir die Lage, die Interessen und die Finanzbedürfnisse der betreffenden Staaten in Anschlag bringen. Die Voraussicht des eintretenden Falles kann aber für Preußen und seine aufrichtigen Verbündeten keinen Grund abgeben, noch Monate lang ergebnißlosen Verhandlungen müßig zuzusehen. Nur eine wirkliche That vermag die Entscheidung zu beschleunigen, und diese That wird der ganzen Lage der Sache nach von den besten Erfolgen begleitet sein, wenn Preußen grundsätzlich sich von dem mißbräuchlichen Schutzsysteme abwendet und ohne Umschweife den Weg zu den gesunden Principien der Zollgesetzgebung von 1818 wieder anbahnt!

— Se. Majestät der Kaiser von Rußland haben gestern Abend 11 Uhr Potsdam verlassen und Allerhöchstsich über Berlin (Verbindungsbahn) und Breslau nach Warschau begeben. — Ihre Majestät die Kaiserin werden Allerhöchstsich am Sonntag (30.) von Potsdam über Weimar und Frankfurt a. M. nach Schlangenbad begeben. Der Kais. Russische Reichskanzler Graf Nesselrode ist heute Mittag von Potsdam hier eingetroffen und im Russischen Palais abgestiegen. Er wird erst nach der Abreise Ihrer Majestät der Kaiserin, am Sonntage Abend, nach Warschau abreisen.

— Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen werden Ihre Majestät die Kaiserin von Rußland nach Schlangenbad begleiten, den Monat Juni daselbst verweilen und mit Allerhöchstderselben nach Potsdam zurückkehren. Aus Veranlassung dieser Reise haben Se. Königl. Hoheit den Besuch der Industrie-Ausstellung in Breslau aufgegeben.

— Se. Majestät der Kaiser von Rußland haben den Commandeur Allerhöchstihres Regiments (6. Kürassier-), Oberst Grafen v. Schlippenbach, und die beiden Lieutenants von demselben Regiment, v. Rauch I. und II., für die zweite Hälfte des Juli nach St. Petersburg eingeladen.

— Die „Sp. Ztg." schreibt: „Der General von „Wrangel, der Oberst v. Schlemüller und der Lieutenant „Graf Brandenburg werden sich nach Warschau begeben, um den dortigen Manövern beizuwohnen." — Diese Mittheilung entbehrt jeder Begründung. Wir sind dagegen im Stande mitzutheilen, daß Se. Majestät der Kaiser von Rußland den General v. Wrangel eingeladen haben, im Spätsommer den großen Manövern im Innern Rußlands beizuwohnen. Wer alsdann in der Begleitung des Generals sich befinden wird, darüber sind bis jetzt weder von Sr. Majestät dem Kaiser noch von Sr. Majestät dem Könige Bestimmungen erlassen worden.

— Se. Durchlaucht der Fürst zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg, Kaiserl. Russischer Oberstlieutenant a. D., ist aus Dresden, der Fürst v. Pleß ist aus Golssen, und der Königl. Schwedische Postdirector und Kammerherr v. Löwenskjold ist aus Christiania hier angekommen.

— Se. Excellenz der General-Lieutenant v. Tietzen und Henning, commandirender General des 5. Armee-Corps, ist nach Posen, der General-Major und Commandeur der 15. Cavallerie-Brigade v. Kaphengst ist nach Düsseldorf, der General-Major v. Barby, Commandeur der 6. Cavallerie-Brigade, ist nach Brandenburg, und der Großh. Badensche General-Major à la suite und Gesandter in außerordentlicher Mission, Graf v. Leiningen-Billigheim Erlaucht ist nach Warschau von hier abgereist.

— Der Hofjägermeister Graf v. Reichenbach-Brustave ist nach Breslau, und der K. Großbritannische Cabinets-Courier Ridzway ist nach Calais von hier abgereist.

— Der Oberstlieutenant Lademann, Commandeur des 3. Artillerie-Regiments, ist in Stelle des General-Majors a. D. Wittich zum Director der vereinigten Artillerie- und Ingenieur-Schule ernannt worden und bereits zur Uebernahme der Geschäfte hier eingetroffen. Der Major v. Manstein, Commandeur des Magdeburger Garde-Landwehr-Bataillons, ist als Bataillons-Commandeur ins Kaiser Alexander-Grenadier-Regiment versetzt worden.

— Der Graf v. Reventlow-Preetz, Mitglied der vormaligen Schleswig-Holsteinschen Statthalterschaft in Holstein, wird sich in Pommern oder Westpreußen ankaufen.

— Der in einer außerordentlichen Mission nach Berlin gesandte Französische Senator, Baron v. Heeckeren ist wieder nach Paris abgereist.

— Bekanntlich sind seit einiger Zeit in London Unterhandlungen wegen der Neuenburger Angelegenheit gepflogen worden. Wie wir hören, ist jetzt eine Verständigung über die Weise der Erledigung derselben erzielt worden.

— Der „Staats-Anzeiger" veröffentlicht das Gesetz, betreffend die Erweiterung der den Regierungen und Provinzial-Schulcollegien zustehenden Befugniß zur Bestätigung von Auseinandersetzungs-Recessen. Vom 21. April 1852.

— Der diesjährige Hirtenbrief des General-Superintendenten von Schlesien, Dr. Hahn, beschäftigt sich vornehmlich mit den Jesuiten-Missionen und fordert die Brüder auf, „den heiligen Kampf für das evangelische Bekenntniß mit heiligen Waffen zu führen."

— Das „Correspondenz-Bureau" bringt Folgendes: Bekanntlich gehört es seit Jahren zu den dringendsten Forderungen der katholischen Kirche in Preußen, daß die Dotation ihrer Erzbisthümer, Bisthümer und Stiftungen in Gemäßheit der Bulle de salute animarum auf bestimmte Revenüen von Staatswaldungen radicirt werde. Es ist daher von Interesse, aus einem der bisher noch nicht veröffentlichten K. Cabinetsschreiben, welche die schon mehrfach von uns erwähnte Denkschrift des Oberkirchenrathes begleiten, zu erfahren, daß der König schon im Jahre 1847 die Erfüllung dieser der katholischen Kirche gegebenen Zusage als eine nicht länger zu verschiebende Pflicht anerkannte. Es heißt am Schlusse des an die Staatsminister Eichhorn, v. Bodelschwingh, Graf zu Stolberg und v. Duesberg gerichteten Cabinetsbefehles vom 15. Januar 1847 wörtlich: „Dagegen erachte ich es nach den in Gemäßheit der Bulle De S. A. der römisch-katholischen Kirche ertheilten Zusagen für recht und nothwendig, die versprochene Radicirung ihrer Dotation auf bestimmte Revenüen von Staatswaldungen endlich in Erfüllung zu bringen, weshalb auch in dieser Beziehung die erforderlichen Einrichtungen zu treffen sind, ohne daß jedoch der Kirche dabei Besitz und Verwaltung bestimmter Güter einzuräumen ist. Indem Ich hiernach die Dotationsverhältnisse der evangelischen sowohl, als der römisch-katholischen Kirche baldigst regulirt wissen will, wobei hinsichtlich der zu wählenden rechtlichen Form die Ansicht der beiden Justizminister zu vernehmen sein wird, veranlasse Ich Sie, diese Angelegenheit zu schleuniger Berathung im Staatsministerium zu bringen, und sehe dessen gutachtlichem Bericht, mit welchem die Entwürfe der entsprechenden Verordnungen vorzulegen sind, baldigst entgegen." — Die politischen Ereignisse der letzten Jahre haben die Ausführung der k. Absicht verhindert.

† **Danzig**, 24. Mai. [Interpellation.] Die früher erwähnte Interpellation des Gemeinderaths Seitens des Herrn H. Behrend wegen Anstellung des Prediger Blech als Lehrer der Religion und der Hebräischen Sprache am städtischen Gymnasium ist nach einem Danziger Ausdruck äußerst „schnurrig" ausgefallen. Es ist dadurch in öffentlicher Sitzung an den Tag gekommen, was hier das große Publicum in dem Maaße noch gar nicht wußte, daß der Gemeindevorstand sich beharrlich gegen den Prediger Blech erklärt hat, weil er wisse, daß die „immense Majorität" der Danziger Bevölkerung entschieden gegen die streng-orthodoxe Richtung des Prediger Blech sei, und er keine Verantwortlichkeit für die Folgen (wahrscheinlich Barricaden oder Verweigerung der Communalsteuern) übernehmen könne. Ferner ist herausgekommen, daß der Gemeinde-Vorstand die Absicht hat, nach abgelaufenem einjährigen Interimisticum, um Blech los zu werden, eine ganz neue Religionslehrerstelle zu begründen, so daß die Stadt noch dazu die Kosten bezahlen soll für die Befürchtungen ihrer lichtvollen Väter. Vielleicht will man dazu diejenigen 500 Thlr. verwenden, welche früher zur Besoldung des neukatholischen Predigers und demokratischen Wühlers Balitzki jahrelang vom Magistrat gezahlt wurden. — Uebrigens hat jene Interpellation dem Mitgliede des Gemeinderaths, Herrn Gibsone, einem unserer größten Kaufleute und Schiffsrheder, der zu allen Zeiten, namentlich 1848, sich als ein treuer Patriot bewährt hat, Gelegenheit gegeben, die Unwahrheit der Voraussetzung von der anti-orthodoxen Richtung der Danziger Bevölkerung und die Nichtigkeit der Befürchtung von Folgen, für die man die Verantwortlichkeit nicht übernehmen könne, darzuthun. Namentlich hob er als Thatsache hervor, daß, seit Prediger Blech den Hebräischen Unterricht übernommen, die Zahl der Schüler von vier auf einige dreißig gestiegen sei, was schwerlich auf Unbeliebtheit des orthodoxen Lehrers schließen lasse. Die linke Seite des Gemeinderaths hat, nachdem sie auch noch die Erklärung des Hrn. Gibsone verschlucken mußte, daß es Pflicht sei, die religiöse Erziehung zu heben, und daß man hierzu ganz besonders entschiedene Männer nöthig habe, weiter nichts zu erwidern gewußt, als daß sie durch den Mund eines gewissen Rechtsanwalt Breitenbach die Behauptung octroyiren ließ, das einjährige Interimisticum des Prediger Blech sei doch ein Unglück. Eigensinnige Kinder, wenn sie gestraft werden und nichts weiter wissen, sagen auch wohl: „doch!" gewiß mit eben so viel Verstand, als jenes etwas gedehntere „doch". Nach alle diesem sind wir dem Herrn Behrend für seine Interpellation zu aufrichtigem Danke verpflichtet. Möge er dieselbe noch recht oft wiederholen, auf daß die Wahrheit an den Tag komme! Wenn aber Herr Behrend dennoch eine bedeutende Partei im Gemeinderath hat, und er möglicherweise durch dieselbe in die neuzuerwählende Erste Kammer als Pair oder Jarl von Danzig gelangen könnte (die Behrend sollen von den nordischen Jarls Biorn abstammen, nach anderer Lesart von dem Liefländischen Rittergeschlecht Bärenwitz), so wäre auch dieses kein Unglück. Es scheint nämlich eine der guten Seiten des Constitutionalismus zu sein, daß die politischen Verkehrtheiten in ihren hervorragenden Persönlichkeiten auf die Oberfläche kommen, um dann wie Schaum abgeschöpft zu werden oder den Weg der Simson, Vincke, Wentzel und Lette, kurz den Weg alles Fleisches zu gehen. Lieren und Letten sind ja ohnehin Nachbarskinder.

* **Breslau**, 22. Mai. [Eisenbahn.] In der heutigen General-Versammlung der Oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft wurde beschlossen, bei dem fort und fort steigenden Verkehr die Betriebsmittel, Räumlichkeiten u. s. w. so weit zu vermehren, um jährlich 7—8 Millionen Centner Güter sicher befördern zu können, namentlich wurde der Bau von 17 Meilen Doppelgeleis und 240 massiven Wärterhäusern, die Erweiterung von 13 Bahnhöfen und der Ankauf von 14 Locomotiven und 426 Wagen und dazu die Ausgabe von 2½ Millionen vierprocent. Prioritäts-Obligationen bewilligt. Der früher vorbehaltene Ausbau der Bahn wurde zwar ebenfalls definitiv und auch dazu noch 1 Million vierprocent. Prioritäts-Obligationen beschlossen, doch der Beginn und die Details dieses Baues, wie die Verwendung dieser Million, den Beschlüssen der General-Versammlung von 1853 vorbehalten. Der Verwaltungsrath wurde beauftragt, die Genehmigung des Handelsministers zur Emission dieser 3½ Millionen Thaler Prioritäts-Obligationen zu erwirken.

T **Breslau**, 25. Mai. [Zur innern Mission.] Am 14. Mai feierte unsere senfkornartig emporgewachsene Diakonissenanstalt Bethanien unter dankbarem Aufblicke

Feuilleton.

Spanisches Liederbuch von Emanuel Geibel und Paul Heyse. Berlin. Verlag von Wilhelm Hertz (Besser'sche Buchhandlung). 1852. (kl. 8. 295 S.)

Die Spanische Volkspoesie hat von jeher im Nationalleben der Spanier eine ganz eigenthümliche und von der anderer Länder sehr abweichende Stellung behauptet, eine Stellung, wodurch der unserer Anschauungsweise geläufige Gegensatz zwischen höherer und niederer Dichtung fast aufgehoben wird, weil sich an der Production wie am Genusse dieser Dichtungsweisen alle Stände, vom niedersten Volke bis zum höchsten Adel hinauf, betheiligen. Der Grund dieser Erscheinung liegt theils in der Sprache, theils im Charakter des Spanischen Volks. Die Spanische Sprache hat mit der Italienischen den Vorzug einer viel größeren Allgemeinheit in Rücksicht auf Correctheit und Klassicität gemein, und während man im Munde des niederen Mannes in Frankreich und Deutschland fast nur ein Patois und Plattdeutsch findet, das dem eleganten Franzosen und dem gebildeten Deutschen eben so unverständlich ist, wie umgekehrt jenem das Französische der Akademie und das Hochdeutsche, darf man sich nicht wundern, in Italien und Spanien die Oden Petrarca's und die Canzonetten Gongora's von gewöhnlichen Gondolieren und Maulthiertreibern in vollendeter Reinheit und mit dem klassischen Accent der edeln Dichter selbst recitiren zu hören. Das zweite Moment bildet die natürlich dichterische Entwickelung des Spanischen Nationalcharakters. Aus so verschiedenen Elementen derselbe besteht, so nahe in ihm sich die wildesten Leidenschaften mit der ernstesten Würde berühren, so vereinigen sich diese contrastirenden Elemente doch zu einem harmonischen Ganzen, das im Sturm wie in der Leidenschaft stets das Gepräge einer gewissen Grazie und selbst einer unwillkürlich künstlerischen Gestaltung trägt. Der gemeine Spanier mag in Lumpen gehen, aber er weiß selbst diese Lumpen malerisch zu drappiren und mit Selbstgefühl und Anmuth zu tragen. Endlich kommt noch hinzu, daß auch der gebildete Spanier viel weniger, als dies bei andern Nationen Europa's der Fall ist, aus der engen Grenze des specifischen Nationalcharakters heraustritt, um sich dem Nivellirungssystem der Mode und der kosmopolitisirenden „allgemeinen" Bildung zu unterwerfen. Diese Gründe zusammengenommen machen es erklärlich, warum die Spanische Volkspoesie alle Schichten der Gesellschaft durchdringt und in viel höherem und weiterem Sinne ein Allgemeingut der Nation genannt werden kann, als irgendwo anders.

Die Spanische Volkspoesie gewährt daher auch ein viel weiteres und richtigeres Bild von dem Spanischen Nationalleben überhaupt und in seinen verschiedenen Schattirungen, als dies bei andern Volksdichtungen der Fall ist, und sie hat deshalb auch ein viel größeres Interesse und übt einen bedeutenderen Reiz auf den Fremden aus, als jene. Auf der andern Seite bietet aus den nämlichen Gründen die Uebertragung der Spanischen Volksdichtungen in ein fremdes Idiom große und zahlreiche Schwierigkeiten dar, weil es in den nordeuropäischen Sprachen, eben jenes oben bezeichneten Gegensatzes wegen zwischen höherer und niederer Ausdrucksweise, viel weniger Worte als im Spanischen giebt, welche zugleich populär und poetisch sind und daher prägnante Anschaulichkeit mit klassischer Reinheit verbinden.

Was das „Spanische Liederbuch" betrifft, mit dem Em. Geibel und P. Heyse die Freunde der Spanischen Poesie beschenkt haben, so dürfen wir von vorn herein anerkennen, daß die angedeuteten Schwierigkeiten darin großentheils mit Glück überwunden worden sind. Man fühlt sich beim Lesen dieser anspruchslosen, theils ernsten, theils heitern Lieder von dem warmen Hauch der romantischen Klänge des Südens angeweht und glaubt sich aus der verständigen Atmosphäre des reflectirenden Nordens plötzlich in das sonnige Klima an den Ufern des Guadalquivir und in den grünen Thälern der Berge Sevilla's versetzt. Auch die Auswahl der Lieder ist mit gewissenhafter Sorgfalt und einer auf tiefem Verständniß beruhenden Sichtung des wahrhaft Poetischen von dem Schwülstigen und Ueberladenen, welches besonders die späteren Spanischen Dichtungen für den nordeuropäischen Geschmack nicht selten ungenießbar macht, bewerkstelligt. Es sind daher fast sämmtlich Dichtungen in der Weise der älteren Zeit, nämlich des 16. und 17. Jahrhunderts, welche die Herausgeber ausgewählt haben, wie Gongora, Gil Vicenti, Lope de Vega, Don Manuel del Rio, Juan de la Encina, Romera, Saa de Miranda, Cervantes, Juan de Linares u. s. w. Sie zerfallen in mehrere Abschnitte. Der erste umfaßt eine Auswahl geistlicher Lieder, aus denen hier als Probe das reizende Gedicht von Lopez de Ubeda: „Los ojos del ninno son", in der Uebertragung von P. Heyse stehen mag (S. 10).

Ach, des Knaben Augen sind
Mir so schön und klar erschienen,
Und ein Etwas strahlt aus ihnen,
Das mein ganzes Herz gewinnt.

Blickt er doch mit diesen süßen
Augen nach den meinen hin!
Säh' er dann sein Bild darin,
Würd' er wohl mich liebend grüßen.
Und so geb' ich ganz mich hin,
Seinen Augen nur zu dienen,
Denn ein Etwas strahlt aus ihnen,
Das mein ganzes Herz gewinnt.

Die Naivetät und einfache Zartheit dieser Lieder hat für unser nordisches Gefühl, das mehr durch Tiefe in den einzelnen Gedanken, als durch das poetische Ensemble erregt wird, etwas Fremdartiges und zuweilen sogar etwas Leeres, so daß zum wahren Verständniß dieser kindlichen Dichtungen eine gewisse Reinigung der Empfindung nöthig ist von Allem, was einem Bedürfniß nach dem Frappanten und Effectvollen gleichkommt. Auch auf die zweite Abtheilung, welche die „weltlichen Lieder" enthält, findet diese Bemerkung volle Anwendung. Indessen giebt es unter den Letrillas, Glosas, Chanzonettas dieser Lieder einige, welche nicht nur durch eine tiefe poetische Empfindung, sondern auch durch Gedankenreichthum sehr bemerkenswerth sind. Auch hier wollen wir als Probe ein Gedicht geben, das von Em. Geibel (dessen Uebersetzungen alle den Stempel vollendeter Meisterschaft tragen) nach dem Liede „cantar suele el cuidoso caminante" eines anonymen Dichters übertragen worden ist (S. 152):

Es singt der müde Wanderer auf der Reise,
Der Schiffer singet, wenn die Wogen dröhnen,
Der arme Fröhner sucht auf gleiche Weise
Bei schweren Mühen Erleichterung in den Tönen;
Es singt der Liebende sein Unglück leise
Mit Trauerliedern der geliebten Schönen,
Nur ich, ihr fern, verzehrt vom Liebesbrande,
Wie soll ich singen hier im fremden Lande!

Es grüßen, steigt empor der Glanz der Sonnen,
Die Vögel ihn mit sanften Melodieen,
Doch mir, verbannt von meines Lichtes Bronnen,
Wann wird auch mir empor ein Morgen ziehen!
Ist mir das Leben ganz aus Leid gesponnen,
Wie kann ich schaffen süße Harmonieen,
Und bin ich fern von ihr in Gram und Schande,
Wie soll ich singen hier im fremden Lande!

Die schärfste Pein und Bitterkeit der Plagen,
Die größte Qual, die Liebe weiß zu schicken,
Sie spürt doch gleich ein schmerzliches Behagen,
Läßt die geliebte Schöne sich erblicken.
Doch fern dem holden Urquell meiner Klagen —
Wie soll ich dieser Flammen Brunst ersticken;
Einsam, gebeugt, betrübt, geschnürt in Bande,
Wie soll ich singen hier im fremden Lande!

Vom Schwane weiß man, daß er mit Gesange
Das Ende feire, naht heran sein Sterben,
Und todesahnend mit dem süßen Klange
Den Schmerz versöhne, den unendlich herben;
Ich, dem das Herz vor Sehnsucht schmilzt schon lange,
Ich fühl's, ich könnte gleichen Tod erwerben;
Doch — hartes Loos! — auch an des Grabes Rande
Kann ich nicht singen hier im fremden Lande!

Die dritte Abtheilung enthält eine Sammlung von Seguidillas und Zigeunerliedchen, im Ganzen leichte Waare, aber mitunter voll markigen Humors und derber Komik, wie folgendes (S. 216):

Von jenem Berge kommt ein Schwein,
Es trottelt her mit raschem Schritt,
Es kommt und schreit mit lautem Schrei'n:
Zigeuner nimm mich mit!

Einen sehr schätzbaren Anhang zu dem „Spanischen Liederbuch" bilden die Provençalischen Lieder in der Uebertragung von Paul Heyse. Obgleich Friedrich Diez in seinen Werken, „die Poesie der Troubadours" und „Leben und Werke der Troubadours", die Literaturgeschichte mit einem Schatz gründlicher Forschungen auf diesem Gebiete bereichert hat, sind diese herrlichen Ueberbleibsel einer glänzenden Dichter-Epoche doch im Allgemeinen noch zu wenig bekannt, als daß man nicht dem Herausgeber der „Provençalischen Lieder" für die Mittheilung dieser schönen Dichtungen zu großem Danke verpflichtet wäre. Anzuerkennen ferner ist, daß Heyse in der Auswahl der Lieder mehr den dichterischen, als wissenschaftlichen Werth derselben berücksichtigt hat, weil es in diesem „Liederbuch" nur darauf ankam, dem Deutschen Publicum eine genußreiche Anschauung von der provençalischen Dichtkunst zu geben. Was die Form der Lieder betrifft, so bilden sie einen frappanten Contrast zu der Harmlosigkeit und Naivetät der Spanischen Volkslieder. Sie sind vielmehr, wie sich der Herausgeber in seiner kurzen „Vorbemerkung" ausdrückt, „Producte höfischer, aristokratischer Kunst, die Blüthe des Ritterwesens." Der Zeit nach gehören sie sämmtlich in die Blüthenperiode der provençalischen Dichtkunst, welche von der Mitte des 12. bis zu der Mitte des 13. Jahrhunderts reicht. Die Uebersetzungen halten sich trotz ihrer vollendeten fließenden Form doch getreu an das Metrum und den Strophenbau der Originale, so daß selbst das Geschlecht der Reime mit alleiniger Ausnahme eines einzigen Verses bewahrt ist. Unter den Dichtern, von deren Poesieen uns hier Proben mitgetheilt werden, führen wir an: Bernart von Ventadour (fünf Lieder und eine Tenzone desselben mit Peire von Auvergne), Markabrun (2 Lieder), Jaufre Rudel, dessen Geschichte durch Uhland's Romanze „Rudello" bekannt ist, Guillem von Cabestaing, dessen Lieder der Gattin Raimund's von Roussillon, Margarida, gewidmet waren (3 Lieder), Richard Löwenherz, von welchem das berühmte Gedicht aus seiner Gefangenschaft mitgetheilt wird, Bertrand von Born (4 Lieder), Peire Vidal u. A. Leider sind die Lieder zu lang, als daß wir auch aus ihnen eine Probe mittheilen könnten. — So müssen wir denn schon den Leser auf das Buch selbst verweisen, in welchem er, wie wir überzeugt sind, einen reichen Schatz an wahrhaft dichterischen Ergüssen finden wird.

zum Herrn für den erfahrenen überreichen Segen ihr zweites Jahresfest zum letzten Mal in dem bisherigen gemietheten Locale. Bei Gelegenheit der Uebersiedelung in das eigene Besitzthum wird überaus Erfreuliches zu berichten sein. Für jetzt sei nur erwähnt, daß die „Schlesische Feuerversicherungs-Gesellschaft" bei ihrem letzten Rechnungsabschluß dem Hause ein Geschenk von 50 Thalern zugewendet hat, das seine eigentliche Bedeutung nicht sowohl in der Höhe der Summe als in der Anerkennung findet, welche die Anstalt, trotz mancher unvermeidlicher Anfechtungen, sich bereits in ihrer Umgebung errungen. (Von der nämlichen Seite ist auch das Schreiberhauer Rettungshaus mit 50 Thalern bedacht worden.) Aber ihr Ruf erstreckt sich weit über diese engen Grenzen hinaus. In diesen Tagen sind drei Probeschwestern aus **Württemberg** hier eingetroffen, wodurch die Zahl der Hülfsschwestern sich auf sechs stellt, die unter den beiden Kaiserswerther Diakonissen (Schwester Marie, früher an der Berliner Charité, und Schwester Clementine, vordem am Deutschen Krankenhause zu London in Thätigkeit) ihre Ausbildung empfangen. Die Anstalt tritt sonach ihrer Bestimmung, ein Mutterhaus für die Provinz Schlesien zu werden, immer näher, und es ist alle Aussicht vorhanden, daß der vielfach ausgesprochene Wunsch nach einer ambulatorischen Krankenpflege für die Stadt Breslau allmählich seine Befriedigung finde.

Aachen, 24. Mai. Der Herzog und die Herzogin von **Montpensier** nebst Familie und zahlreichem Gefolge sind unter dem Namen eines Grafen von Villamantique heute hier eingetroffen und in Nuellen's Hotel abgestiegen. Die hohen Reisenden kommen von Madrid über Genua durch die Schweiz und setzen morgen früh mit einem Extrazug die Reise direct über Ostende nach Claremont weiter fort. (Aach. Ztg.)

Koblenz, 22. Mai. [Haussuchungen.] In dem nahe bei Ehrenbreitstein gelegenen Orte Pfaffendorf, so wie in einer Gartenwohnung zwischen beiden Orten fanden gestern unter Leitung des Bürgermeisters von Ehrenbreitstein, v. Eyß, bei mehreren Personen Haussuchungen statt. Die Requisition zu diesen Haussuchungen soll von Paris ergangen sein. Einer der davon Betroffenen ist ein pensionirter Premierlieutenant, Pole von Geburt, der früher im 35. Infanterieregiment in Mainz gestanden hat.

△ **Wien**, 25. Mai. [Personalien. Eherecht. Gemeinde-Verfassung.] Der Ban von Croatien Baron Jellachich wird mit dem heutigen Abendtrain die Residenz wieder verlassen und sich nach Agram begeben. Graf Colloredo-Wallsee, der neue Gesandte der Oesterreichischen Regierung an den Englischen Hof hatte gestern bei Sr. Maj. dem Kaiser eine Abschiedsaudienz. Die unter dem Vorsitze des Grafen Thun stattgehabten Commissionsberathungen über die Modificationen des bürgerlichen Gesetzbuches in Bezug auf das Eherecht haben nun ihr Ende erreicht. Wie wir hören, liegt der Entwurf des neuen Eherechtes mit den Einbegleitungen der übrigen Ministerien versehen bereits Sr. Maj. dem Kaiser zur Genehmigung vor. — In Bezug auf die Berathungen der politischen Organisation habe ich Ihnen bereits gemeldet, daß die künftige Gemeindeverfassung eine Hauptbasis derselben giebt. Die Regierung wird aber nicht, wie dies Anfangs vermuthet wurde, den übertragenen Wirkungskreis der Gemeinden vollkommen aufheben. Die Staatsverwaltung wird die Sache nicht in eigene Hand nehmen, um nicht eine Vermehrung des Staatsaufwandes dadurch herbeizuführen. Sie wird aber, wie dies bereits von dem Statthalter Eduard Bach in Oberösterreich praktisch durchgeführt wurde, der Gemeinde zwar den übertragenen Wirkungskreis belassen, sich aber das volle Recht auf Aufsicht bei Besorgung der übertragenen Geschäfte, sowie auf die Ernennung, Bestätigung und Abberufung der Beamten, dann den Einfluß auf die Wahl der Gemeindevertretung und der Gemeindevorstände, endlich aber die Regelung der Verhältnisse großer Güterbesitzer zu der Gemeinde in jeder Weise zu wahren suchen. Dabei wird man bemüht sein, die Stellung der Magistrate gegenüber der Gemeindevertretung so zu modificiren, daß diese Magistrate einen großen Theil ihres vormärzlichen Einflusses und ihrer Autorität wieder erlangen sollen.

Wien, 25. Mai. [Vermischtes] aus Wiener Blättern: Wie man hört, wird die Kundmachung der neuen Organisationsgesetze für Ungarn erst nach der Rückkehr Sr. Majestät des Kaisers von der Reise durch dieses Kronland erfolgen, da der Monarch den Zustand dieses Landes mit eigenen Augen überblicken und die Bedürfnisse desselben prüfen will. Im nahen Stifte Heiligenkreuz sind gegenwärtig die sämmtlichen Aebte des Cisterzienser-Ordens der Oesterreichischen Monarchie versammelt, um über die vom Ministerium verfaßten Entwürfe zur Klosterreformfrage zu berathen. Während der hier bestandene Auswanderungsverein für Ungarn amtlich aufgelöst wurde, scheint sich ein ähnliches Institut für Amerika bilden zu wollen, das besonders in Böhmen mit mehr Erfolg zu operiren scheint; so sind erst vor drei Tagen etliche sechzig Personen aus dem Böhmischen Erzgebirge hier durchgekommen, die nach Amerika auszuwandern gesonnen sind. Die Meisten derselben waren von allen Existenzmitteln entblößt und lebten bloß von der Mildthätigkeit ihrer Reisegefährten, die selbst sehr erbärmlich aussahen.

Prag, 24. Mai. Dr. A. **Schleicher**, Professor der vergleichenden Sprachwissenschaft an der hiesigen Universität, hat einen halbjährigen Urlaub erhalten, um in Preußisch-Littauen Studien in der Littauischen Sprache zu machen. Dr. Schleicher, welcher schon dieser Tage Prag verläßt, ist von der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien für diese Reise mit einer namhaften Unterstützung ausgerüstet worden. (Corr.-Bl. a. B.)

München, 24. Mai. Heute ist der hiesige Erzbischof Graf v. Reisach nach Rom abgereist, ein Ereigniß, das allseitig mit der bischöflichen Denkschrift und ihrem Erfolge in Zusammenhang gebracht wird.

Passau, 20. Mai. Professor Dr. **Bippart** aus Jena ist hier zur **katholischen** Kirche übergetreten und hat heute in der hiesigen Studienkirche das katholische Glaubensbekenntniß öffentlich bei dem Gottesdienste der Studirenden abgelegt. (N. C.)

Ulm, 24. Mai. Schon seit mehreren Tagen sind die sehr mühevollen Arbeiten zum Durchbruch der Festungswerke auf Baierischer Seite, behufs der Herstellung der **Eisenbahnlinie** von Neu-Ulm, in der Richtung gegen Augsburg, in Angriff genommen worden.

†† **Vom Badischen Unter-Rhein**, 23. Mai. [Zur Handels- und Zollfrage.] Mit gespannter Aufmerksamkeit werden bei uns die Verhandlungen des Zollcongresses in Berlin verfolgt, deren Ausgang zur Stunde leider immer noch sehr in Frage gestellt ist. Wie sehr wir hier den Fortbestand des Zollvereins auf seiner bisherigen Grundlage wünschen, bedarf wohl nicht der Versicherung, da unsere ganzen Verkehrsverhältnisse, geleitet durch den Lauf unseres Hauptstroms, des Rhein, uns in allen commerziellen Interessen ausschließlich auf den Norden hinweisen, und wir sind überzeugt, daß wenn sie befragt würden, sich die Stimmen unserer Handelskammern und Industriellen in demselben Sinne aussprechen würden, wie es in Darmstadt, in Nassau, in Mainz der Fall war, allein zur Zeit fehlt es um so mehr an einer möglichen öffentlichen Aeußerung dieser Ansichten, als unsere Kammern nicht zusammen sind*), andere Manifestationen aber gar zu leicht von gegnerischer Seite in ein gehässiges Licht gestellt zu werden pflegen. In dieser Hinsicht zeigt sich leider, wie sehr die Verwirrung der Begriffe künstlich genährt und unterhalten wird. Wer sich für den Zollverein ausspricht, wird, ohne daß man weiter viel Umstände macht, als „Gothaer" bezeichnet, und da Gothaer mit „Revolutionair" identificirt wird, so gilt dann jeder Freund des Zollvereins als revolutionair. Eine kühne und gefährliche Logik, aber eine Logik, welche diesmal den Intriguants sehr zu Statten kommt. Unter diesen Umständen haben wir nur den einen Trost in der Hoffnung, daß die Preußische Regierung mit aller Entschiedenheit an dem einmal aufgestellten Programm in der Zollfrage festhalten wird, deshalb einen Trost, weil wir der festen Ueberzeugung leben, daß alsdann die Machinationen der nicht Zollvereins- sondern Zollsprengungs-Verbündeten gänzlich scheitern und der regenerirte Zollverein aus dem an sich beklagenswerthen Conflict siegreich hervorgehen wird. Das Verhalten unserer Regierung in jener Angelegenheit hat überall zustimmende Anerkennung gefunden. Baden ist, den Fall einer Auflösung des Zollvereins angenommen, in keiner günstigen Position; es bleibt ihm alsdann nichts übrig, als sich seinen Nachbarn anzuschließen, aus diesem Grunde konnte auch Baden nicht von Darmstadt zurückbleiben, aber die weise Zurückhaltung; mit welcher es daselbst auftrat, zeigt hinlänglich, daß es nicht gesonnen ist, mit den Andern blindlings Chorus zu machen. Der seither eingetretene Regentenwechsel hat in diesen Anschauungen keine Aenderung hervorgebracht und wird sie wohl auch nicht hervorbringen. Zwar sind schon zu wiederholten Malen Stimmen laut geworden, welche dem gegenwärtigen Regenten eine entschiedene Hinneigung zu Oesterreich und zu der Süddeutschen Coalition gegen den Norden, namentlich gegen Preußen, unterstellten, allein sie sind auch eben so oft desavouirt worden und wie wir, soweit es uns überhaupt bei der Entfernung von dem Sitze der Regierung zu beurtheilen möglich ist, annehmen dürfen, mit Recht. Wer nur einigermaßen die Verhältnisse von einem ruhigen Gesichtspunkte zu überschauen vermag, wird zugeben, daß die staatliche Selbstständigkeit Badens — und die ist es ja doch, welche der Regent vor Allem im Auge haben muß — nicht durch ein unbedingtes Zusammengehen mit Denjenigen gewahrt werden kann, welche vor Allem auf ihren Untergang speculiren. Noch sind die Raisonnements der sogenannten großdeutschen Blätter über die Unfähigkeit und Unmöglichkeit einer selbstständigen Existenz Badens nicht vergessen, so wenig vergessen, wie die schon seit langer Zeit bekannten „Abrundungstheorieen" unserer nächsten Nachbarn, so wenig vergessen, wie der Bregenzer Vertrag, in welchem gerade unser Land als Preis ausgesetzt worden. Wo aber, fragen wir, kann Baden gegen diese Neigungen eine bessere Stütze und Hülfe finden, als bei Preußen, das an der Fortdauer seiner Lebensfähigkeit und an deren Kräftigung das größte Interesse hat? Mögen immerhin im Jahre 49 und 50 die errettenden Hülfsleistungen verkannt und verdächtigt worden sein, im Jahre 52 wird wohl selbst der Befangenste nicht mehr im Stande sein, Preußen den Wunsch nach dem Besitze Badens unterstellen zu wollen. Das Thatsächliche spricht in solchen Dingen am deutlichsten. Darum, wir wiederholen es, sind wir vollständig überzeugt, daß unser Regent, dessen Weisheit jene Verhältnisse unfehlbar schon längst erkannt hat, in keiner Weise seine Politik so richten wird, daß sie **ausschließlich** ihren Schwerpunkt in Wien, noch weniger aber in München finden dürfte, und deshalb folgern wir weiter, daß auch in der handelspolitischen Frage der Standpunkt festgehalten wird, welcher unseren Badischen Interessen am meisten entspricht.

Wiesbaden, 24. Mai. In der heutigen Sitzung der **Kammer** wurde der Gesetz-Entwurf über Aenderung des Central-Organisations-Gesetzes mit allen Stimmen gegen eine (v. Syberg) verworfen, das Gesetz über den Disciplinargerichtshof mit einer geringen Majorität angenommen.

Homburg, 23. Mai. [Zur Verfassung.] Man erfährt, daß zufolge höchsten Rescripts vom 7. d. M. über diejenigen Landtags-Abgeordneten, welche Schritte wegen Aufrechterhaltung der Verfassung gethan, eine polizeiliche Untersuchung verhängt und denselben jedwede weitere Verhandlung über die Verfassungs-Angelegenheit des Landgrafthums aufs Strengste untersagt worden ist.

§ **Frankfurt**, 25. Mai. [Die „Post-Zeitung".] Sie werden sich erinnern, daß in Folge des Bundesbeschlusses vom 7. Novbr. v. J. die damalige „Oberpostamts-Zeitung" von dem Redactionsausschuß als Organ für die Publicirung der officiellen Bundestags-Resumés auserkoren worden ist. In Folge dessen hatte denn auch die „O.-P.-A.-Z." „einige schätzbare" Mittheilungen des Redactionsausschusses über die Flotten- und Handelsfrage gebracht, welche nur an dem einen Fehler litten, daß das Wahre nicht neu und das Neue nicht wahr war. In Folge eingetretener Hindernisse hörten jedoch die schätzbaren Materialien zur officiellen Kunde der Thätigkeit des Bundestags alsbald auf, und die „O.-P.-A.-Z." hat seit dem Anfang d. J. ein tiefes diplomatisches Stillschweigen über die Vorgänge in der Bundesversammlung beobachtet. Ja sie ist sogar ohne den Schwanengesang der officiellen Resumés am 1. April zu Grabe gegangen, um ohne ihre rothen und schwarzrothgoldenen Antecedenzien als Phönix in der Gestalt einer durchaus selbstständigen und inspirirten „Frankfurter Postzeitung" wieder zu erstehen. Aber „jung gewohnt, alt gethan"; die „Frankfurter Postzeitung" hat die geheimen Wege, welche von der Zeil zur Eschenheimer Gasse führen, nicht vergessen, und was sie vordem an der Spitze ihres Blattes in der feierlichen Form officieller Resumé's brachte, das colportirt sie gegenwärtig in der vertraulichen Gestalt officiöser Correspondenz-Nachrichten. So brachte sie gestern einen vollständigen Correspondenz-Artikel aus dem Schoße der Bundestags-Sitzung vom 21. d. Mts., welchen sie nur der uneingestandenen Freundschaft eines Siebenzehn-Enders verdanken kann, da sonst Niemand in die Geheimnisse des Eschenheimer Palais eingeweiht wird. Indem wir der „Postzeitung" diese harmlosen Publicationen von Herzen gönnen, können wir doch nicht umhin, die Thatsache selbst, welche auf ihre so vielfach und so emphatisch ausposaunte Unabhängigkeit ein höchst zweifelhaftes Licht wirft, förmlich zu constatiren.

*) Die Zweite Badische Kammer hat sich während ihrer Session in diesem Frühjahr einstimmig für den Fortbestand des Zollvereins geäußert. A. d. Red.

† **Hannover**, 26. Mai. [Aus den Kammern.] Da in **Erster** Kammer die den Ständen gemachten Vorlagen bis auf einige wenige Gegenstände von geringerer Bedeutung zur Zeit gänzlich erschöpft sind, so boten die dortigen Verhandlungen der heutigen Sitzung nur ein untergeordnetes Interesse. In **Zweiter** Kammer ward ein Regierungsschreiben verlesen, laut dessen die auf den bisherigen Vice-Präsidenten Baurath Hausmann und den Minister a. D. Meyer primo loco gefallene Wahl zum Vice-Präsidenten der Ersten resp. der Zweiten Kammer von Sr. Maj. dem Könige bestätigt worden ist. Dann ward im Hause der Antrag gestellt, daß Stände Königliche Regierung ersuchen wollten, die Kammern bis zum 14. k. M. zu vertagen, indem sie sich damit einverstanden erklärten, daß während der Vertagungszeit die bestellten Commissionen Behufs Erledigung der ihnen übertragenen Geschäfte in Hannover anwesend blieben. Hierauf fand die Fortsetzung der zweiten Berathung des Gesetzentwurfs, die Anordnung eines Mahnverfahrens in geringeren Schuldsachen betreffend, vom § 10 an statt, und wurde, nachdem die übrigen Paragraphen, so wie die einen Anhang des Gesetzes bildende Gebühren-Taxe, ohne viele und bedeutende Veränderungen angenommen worden waren, schließlich das Gesetz im Ganzen zum zweiten Male in der Gestalt, die es am heutigen Tage angenommen hatte, genehmigt. Endlich schritt man zur dritten Berathung des Gesetzentwurfs, die Amtsvertretung betreffend, und gelangte, nachdem eine Menge Anträge, Verbesserungs-Anträge, eventuelle Anträge ꝛc. gestellt, aber zum größten Theile, unter Beibehaltung des Entwurfs, verworfen waren, zum § 23 des Gesetzes. Mehrere jener Anträge intendirten eine radicale Reform des Entwurfs, so daß sie dem Minister des Innern zu der Erklärung Veranlassung gaben, daß dergleichen Propositionen eine Existenzfrage des ganzen Gesetzes involvirten. Die schneidendsten Principien fanden jedoch nicht die Billigung der Majorität. Schließlich wurden für den Fall, daß Se. Majestät der König eine ständische Deputation zur Ueberreichung der bewußten Gratulationsadresse anzunehmen geruhen sollten, was beim Präsidium noch nicht zur Anzeige gekommen sei, vom Präsidenten zu dieser Deputation Vice-Präsident Staatsminister a. D. Meyer, Generalsyndicus Garssen und die Abg. Kannengießer, Röben, Gumprecht, Schlüter, Meyer (Amtmann) und Merckel bestimmt.

Oldenburg, 25. Mai. [Landtag.] Auf heute war eine besondere Sitzung des Landtags angesagt worden, um, nachdem hinsichtlich der Revision des Staatsgrundgesetzes die erste Lesung beendet war, einige noch rückständige Gegenstände zu erledigen. Der Regierungscommissar machte die Mittheilung, daß nach einer in der heutigen Nummer des Gesetzblatts erscheinenden Verordnung des Großherzogs die Dauer des allgemeinen Landtags bis zum 18. k. M. verlängert sei. Uebermorgen vertrauliche Sitzung über den **Septembervertrag**.

Bremen, 20. Mai. [Der Todtenbund. Senatorwahl.] Die „Weser-Zeitung" meldet weiter über die gestern erwähnten Verhaftungen: Die Entdeckung des „Todtenbundes" ward herbeigeführt durch eine bei einem gewissen Hobelmann vorgenommene Haussuchung, die, so viel wir wissen, irgendwo im Thüringischen, wo Hobelmann bei einem demokratischen Gutsbesitzer Hauslehrer war, stattfand. Hobelmann, aus Bremen gebürtig, ist ein blutjunger Mensch, welcher früher hier ein tolles rothrepublikanisches Blatt herausgab, später deshalb in Criminaluntersuchung gerieth, auf sein eidliches Gelöbniß, sich auf Erfordern stellen zu wollen, seiner Haft entlassen ward und gegenwärtig steckbrieflich verfolgt wird, da er sein Gelöbniß gebrochen hat. Auf die Anzeigen hin, welche die hiesige Polizei-Behörde von Außen her erhielt, wurden vorgestern mit großer Raschheit alle compromittirten Personen verhaftet, dem Vernehmen nach 40 — 50. Einige derselben wurden jedoch sogleich wieder auf freien Fuß gesetzt. Bei anderen fand man in der That Waffen-Vorräthe, die Statuten und die Mitgliederliste des „Todtenbundes", so wie ein Verzeichniß derjenigen hiesigen „Aristokraten", die unter gewissen Umständen aus dem Wege zu schaffen seien. Die Verhafteten sind meistens ganz obscure Leute; hiesige Localblätter machen J. H. Helmke jun., den Cigarrenmacher Kolby, den Präsidenten eines ehemaligen „demokratischen Vereins" Namens Tabie namhaft. Verhaftet sind u. A. mehrere Mitglieder des früheren „demokratischen Vereins" und der gleichfalls demokratischen „Schützengilde". — In heutiger gemeinschaftlicher Sitzung des Senats und der Bürgerschaft wurde der Richter Dr. **Donandt** zum Mitglied des Senats erwählt, — bekanntlich der Vater der jetzt abgeschafften „zeitgemäßen" Bremer Verfassung!

⧉ **Hamburg**, 24. Mai. [Zu unserer Situation.] Die nächste Zukunft wird, was Hamburg betrifft, den Kampf unserer Zeit, allem Anscheine nach, seiner Entscheidung um etwas näher bringen. Nachdem in neuerer Zeit manche Anzeichen dafür sprachen, daß die bisherige **Minorität** im Senate aus ihrer Passivität zu einiger Thätigkeit sich zusammen zu nehmen beginne, sammelt nunmehr die herrschende Partei des Liberalismus, verbündet mit der allgemein-deutsch-republikanischen Partei in und außerhalb Rathes ersichtlich alle ihr zu Gebote stehenden Kräfte zu einem letzten tödtlichen Schlage gegen unsere rechtmäßige Verfassung. Der Plan geht, wie man aus einer Reihe von Artikeln unserer Localpresse deutlich erkennen kann, dahin, den Senat mittelst der Presse, secundirt durch Petitionen und „Wünsche der Bürgerschaft" dahin zu schieben, daß er die Neuner-Verfassung unverändert einführe und dann später, unter Ausbeutung der Autorität des Bundestages, solche Abänderungen zu Stande bringe, welche die liberale Partei von verschiedenen der Demokratie als Preis ihres Beistandes gemachten Concessionen befreien sollen. In einem zur Durchführung dieses sauberen Planes vor einigen Tagen erlassenen Programme heißt es wörtlich wie folgt: „Selbst wenn die Verfassung vom 23. „Mai 1850" (das Neuner-Project) „in einzelnen wesentlichen Beziehungen modificirt werden müßte, würde „es für die Autorität der Verfassung und insbesondere „für die Ehre des Senates unweit besser sein, wenn „diese Modificationen **auf Grund unvermeidlichen** „**Zwanges** nach der Einführung, als wenn sie mit „größerem oder geringerem Entgegenkommen vorher beschafft würden ....." und weiter heißt es: „Kommen, „wenn mit der Einführung vorgeschritten wird, wirklich „Reclamationen und gelingt es nicht, dieselben zu beseitigen, so ist es noch immer Zeit, **der höhern Gewalt so weit als unvermeidlich nachzugeben** ....." Man sieht, die Autorität der Bundesversammlung soll einerseits der liberalen Hinterlist als Deckmantel dienen, und zugleich soll andererseits ein Odium, rechtlosen Zwang auszuüben, der Bundesversammlung aufgebürdet werden. Der liberalen Partei ist unsere bestehende Verfassung verhaßt, weil dieselbe ein Werk ist der Autorität von Gottes Gnaden. In diesem Hasse sind Liberalismus und Demokratie vollständig Eins. Als unsere Stadt zu Anfang des vorigen Jahrhunderts durch die allen städtischen Gemeinwesen innewohnende Unfähigkeit, aus Zuständen innerer Fäulniß sich selbst herauszuhelfen, am Rande des Unterganges stand, war es die monarchische Autorität Deutschlands, welche durch ihre ausgezeichnetsten Staatsmänner in mehrjähriger Arbeit mit wahrhaft Ehrfurcht gebietender Weisheit und Umsicht unsere Zustände ordnete, auf vorhandener Grundlage die Verfassung feststellte und verbürgte. Diese Verfassung, ein anerkanntes Meisterwerk, ist unbestreitbar vollkommen lebenskräftig und organischer Ausbildung durchweg fähig. Daß die Art, wie man hier mit dieser Verfassung jetzt umgeht, ein der monarchischen Autorität ins Angesicht gegebener Faustschlag ist, wissen hier in Hamburg Diejenigen am besten, die ihn ausführen. Die Liberalen speculiren darauf, daß die Bundes-Versammlung, von den frechen Buben noch vor Kurzem hier, in directer Beziehung auf die Hamburgischen Verhältnisse, der „Eschenheimer Gassenklub" genannt, so stumpf sein werde, die Beschimpfung nicht zu fühlen. Die Demokratie wünscht natürlich dasselbe, unterstützt die Neuner-Partei einstweilen auf das Eifrigste und freuet sich dabei der Dummheit ihrer Genossin, daß diese zu dem Manöver, die Kastanie aus dem Feuer zu holen, die Pfote hergiebt.

Ausland.

Wie nun muß der Mann beschaffen sein, welcher das Französische Volk regieren und repräsentiren will, und was muß er sprechen und thun, um eine „freiheitsdurstige" Nation sich selbst die Sclaverei votiren zu lassen? Zunächst muß er stets und überall so sprechen und thun, als ob er eben nichts Anderes sein wolle als der Repräsentant der großen Nation, das Geschöpf ihres Willens, der Vollstrecker ihrer Befehle; und der Prinz-Präsident hat diese Rolle seit seinem ersten Auftreten im Jahre 1836 mit solcher Meisterschaft und Consequenz gespielt und repräsentirt heute das Französische Volk so vollständig, daß dieses selbst völlig überflüssig geworden zu sein scheint. Sodann muß er seinen Souverain bei der Ausübung seiner Herrschaftsrechte in eine unerbittliche Alternative zwischen seinen Phantasieen und seinem Materialismus stellen, und es wird ihm kaum jemals mißlingen, dem letzteren über die ersteren zum Siege zu verhelfen. Auch dies hat der Präsident meisterhaft verstanden, als er die große Nation zwischen sich und dem rothen Gespenste wählen ließ, — eine Wahl, bei welcher er bekanntlich seine Nebenbuhler um mehr denn sechs Millionen Krämerseelen schlug. Dies Beides reicht jedoch nur aus, um die Gewalt zu erringen, nicht aber auch, sich darin zu behaupten.

Frankreich.

† **Paris**, 24. Mai. [Herr Thiers sucht die Legitimisten durch eine neue fusionistische Intrigue zu bethören.] Es ist natürlich, daß der Brief des Herrn Grafen von Chambord und vorzüglich die Stelle, worin er von der Annäherung unter den alten Parteien spricht, die Fusion wieder auf's Tapet gebracht hat. Aber so viele Köpfe, so viele Meinungen, nirgends positive Thatsachen. Man glaubt, man versichert, man sagt vieles und allerlei, aber Niemand wagt am Ende seiner Rede eine bestimmte Behauptung. Deshalb und weil in Ihrem Blatte Alles, was sich für und gegen die Wahrscheinlichkeit und die Möglichkeit der sogenannten Fusion sagen läßt, wiederholt und ausführlich gesagt worden ist, theile ich Ihnen ganz einfach und ohne eine Verbürgung zu übernehmen, nach einer fusionistischen Correspondenz mit, daß dem General Changarnier ein **Arrangement** gelungen sei. Aber worin besteht dieses Arrangement, welches sind die Bedingungen desselben? Die „Lithographirte Correspondenz" meint, das sei nicht leicht zu sagen. Ich glaube es gern. Ist die Correspondenz gut unterrichtet, so willigen die Prinzen von Orleans ein, sich dem Grafen von Chambord zu nähern, ihn zu besuchen, also den ersten Schritt zu thun und alle Deutungen dieses Schrittes stillschweigend hinzunehmen. Versichere man, sie hätten den Grafen von Chambord anerkannt, so werden sie nicht protestiren; aber für sie datirte diese Anerkennung nur von dem Tage an, daß Frankreich sie gebilligt haben werde. (Immer das alte Lied.) Bis dahin werde man in einem gewissen Provisorium bleiben, und Alles sei politiquement parlant nur dem Anscheine nach geschehen. Geben die Prinzen von Orleans ihre Adhäsion, versprechen sie ihre Mitwirkung? Darauf fehlt die kategorische Antwort. Man stellt die freundschaftlichen Beziehungen her. Nichts mehr und nichts weniger. Die Prinzen wollen über die Zukunft nicht verfügen. (Auch ein altes Lied.) So verstanden, wäre die Fusion eine Familienscene und müßte Versöhnung heißen. Ist dieses Arrangement ein definitives? Die Correspondenz wagt nicht es zu versichern. Sie traut der Beistimmung der Herren Thiers und Lasteyrie nicht, die wie es scheint fortwährend die Fusion bekämpfen. „Hier," heißt es ferner, „unter den ehemaligen Gegnern Louis Philipp's, welche die Feinde seiner Söhne geblieben sind, fehlt es nicht an Malcontenten. Sie waren im Allgemeinen der Fusion feindlich und sie sehen die Annäherung mit Verdruß. Sie zweifeln vorzüglich an der Opportunität. Sie fürchten, daß man in Betracht der Reise des Kaisers Nicolaus und der dem Hrn. Grafen von Chambord gemachten Avancen (welche Avancen?) dieses Resultat dem Rath der fremden Mächte zuschreibe. Auf Seite des Grafen von Chambord eine andere Schwierigkeit. Im Augenblick ihrer Abreise nach Frohsdorf haben die Prinzen von Orleans erfahren, daß man von ihnen die Anrede des Grafen von Chambord mit Sire und Majesté verlange. Das haben sie nicht gewollt. (Schöne Fusion!) Aber wie die Sachen nun einmal stehen, wird man auch dieses Hinderniß beseitigen" u. s. w. In einer Nachschrift zur Correspondenz heißt es: „So eben erfahre ich, daß die letzten Hindernisse gehoben sind. Die Freunde des Hrn. Grafen von Chambord haben sich über die Ausdrücke eines Manifestes verständigt. Aber die Veröffentlichung dieses Manifestes wird vertagt bis nach der Proclamation des Kaiserreichs. Der General Changarnier war im Begriff, sich nach Frohsdorf zu begeben, um die Sache zum Abschluß zu bringen; seine Freunde haben Mühe gehabt, ihn zur Verschiebung dieser Reise zu bewegen." Dies Alles ist nichts Rechtes, selbst wenn es wahr ist, was ich noch stark bezweifle. Die Prinzen von Orleans machen dem Grafen von Chambord einen Besuch, aber sie erkennen ihn erst dann an, wenn Frankreich es erlaubt, und sie lehnen sich sogar gegen die Anrede Sire auf. Man entwirft ein Manifest, aber man legt es zu den Acten bis nach der Proclamirung des Kaiserreichs. Es gehört Courage dazu, um dieses Arrangement eine Fusion zu nennen. Ich bin versucht, es eine neue Intrigue des Hrn. Thiers zu nennen. Aber meine Amtspflicht gebot mir, Ihnen diese Dinge mitzutheilen.

00 **Paris**, 24. Mai. [Dejeuner und Diner in Versailles. Nationalgarde. Die Affaire des Charlemagne.] Gestern begab sich der Prinz-Präsident nach Versailles, wo er, von seinen nächsten Freunden umgeben, dejeunirte und dinirte. — Die desinficirte und von allerlei vulkanischen Schlacken geläuterte Nationalgarde führt ihre neue Uniform bereits überall spazieren. Den militairischen Anstand abgerechnet, sehen die Gardisten und Offiziere recht gut aus, und wir wollen hoffen, daß sie, wenn einmal, was Gott verhüten möge, der Socialismus sein Haupt erhebt, auch wacker für die Aufrechthaltung der gesellschaftlichen Ordnung kämpfen werden. Beiläufig will ich nur noch bemerken, daß, wenn der „Siècle" die Zahl der Pariser Nationalgarde auf 50,000 Mann angiebt, er recht tüchtig vorschlägt, da die Stärke dieser Bürgerwehr 20,000 Mann kaum erreicht. — Sie werden wahrscheinlich wissen, daß die hohe Pforte, von einem alten Recht Gebrauch machend, dem Französischen Kriegsschiff Charlemagne die Einfahrt in die Dardanellen verweigert hat. Die hiesigen ministeriellen, halb- und viertelministeriellen Blätter thun nun freilich, als ob an der ganzen Geschichte nichts gelegen wäre, da es ganz unwichtig sei, ob der Charlemagne in die Dardanellen einlaufe oder nicht; Andere sagen, man hätte freilich die Mittel, dieses mit Gewalt zu erzwingen, doch müsse man alte Rechte ehren, damit nicht Antecedenzfälle daraus gezogen werden möchten ꝛc. Wem fällt hierbei nicht die Fabel vom Fuchs und den Trauben ein? Im Widerspruch mit diesen Aeußerungen kann ich Ihnen aus **höchst** achtbarer und glaubwürdiger Quelle versichern, daß man diese Weigerung der Pforte ganz besonders übel vermerkt und eingesehen hat, daß ein anderer Einfluß als der bloße Wille des Divans hierbei im Spiele gewesen ist. Jedenfalls ist es klar, daß Frankreich in diesem Augenblick so ziemlich isolirt dasteht und nur auf sich rechnen kann. Sie können darauf rechnen, daß, wenn Frankreich Gelegenheit findet, sich für diese Dardanellen-Affaire zu rächen, es nicht unterlassen wird, der hohen Pforte einen Stuhl vor die Thür zu setzen.

** **Paris**, 24. Mai. [Der Brief der Herzogin von Orleans Königl. Hoheit. Wie Dem.

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 27. Mai.

Angekommene Fremde. **Hotel des Princes**: Graf v. d. Schulenburg, Standesherr, aus Lieberose. v. Koszutski, Rittergutsbesitzer, aus Wargowo. **British Hotel**: C., A. und N. di Robilant, Chevaliers, aus Turin. Graf Miaczynski, Gutsbesitzer, aus Pawlowo. Frhr. v. Höpken, Particulier, mit Familie, aus Stockholm. Frau Gräfin Bossany aus Stockholm. **Hotel zum Bairischen Hof**: Graf v. Dzialynski, Rittergutsbesitzer, aus Posen. **Kellner's Hotel de l'Europe**: Baron v. Wülcknitz, Rittergutsbesitzer aus Hoppenrade. **Hotel de Rome**: Se. Durchlaucht der Fürst Georg zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg, Kaiserl. Russ. Oberstlieutenant a. D., nebst Frau Gemahlin, aus Dresden. **Hotel de Russie**: Frau Baronin v. Hövel, Rittergutsbesitzerin, aus Mesenberg. Drory, General-Director der Englischen Gas-Anstalten, aus London. **Stadt London**: Baron v. Nürleben, Rittergutsbesitzer, aus Sonnenburg. **Meinhardt's Hotel**: Hestye, Königl. Schwed. General-Consul, aus Christiania. v. Lövenskiold, Königl. Schwed. Post-Director und Kammerherr, aus Christiania. **Schlösser's Hotel**: v. Wedell, Oberstlieutenant a. D. und Rittergutsbesitzer, aus Göritz.

Berlin-Potsdamer Bahnhof. 26. Mai. 2 Uhr nach Potsdam: Der Kgl. Niederländische Gesandte am diesseitigen Königlichen Hofe, Baron Schimmelpenning v. d. Oye, zurück Abends. — 2½ Uhr von Potsdam: Ihre Excellenzen die Minister v. d. Heydt, v. Westphalen, v. Raumer, die Generale der Cavallerie von Wrangel und v. Nostiz, die Generallieutenants von Prittwitz, v. Möllendorf, Graf v. Waldersee und mehrere andere Generale, welche zur Gratulation bei Ihren Kgl. Hoh. dem Prinzen und der Frau Prinzessin Carl gewesen waren. — 5½ Uhr von Potsdam: Ihre Excellenzen der Finanzminister v. Bodelschwingh und der Generallieutenant v. Peucker. — 7¾ Uhr von Potsdam: Se. Excellenz der Ministerpräsident Freiherr von Manteuffel. — 10½ Uhr von Potsdam: Se. Königl. Hoheit Prinz Adalbert. 27. Mai 6¼ Uhr nach Magdeburg: Se. Durchl. General-Lieutenant Fürst Radziwill. — 8¾ Uhr von Potsdam: Se. Excellenz der Ober-Kammerherr und Minister des Königl. Hauses, Graf zu Stolberg; General v. Barby. — 9 Uhr nach Potsdam: Se. Excellenz der Kriegsminister, General-Lieutenant von Bonin; die Flügel-Adjutanten v. Schöler, v. Boddin. — 10½ Uhr von Potsdam: General v. Brandenstein. — 11 Uhr nach Potsdam: Se. Excellenz der Minister-Präsident Frhr. v. Manteuffel. — 12 Uhr nach Hannover; Se. Durchl. der Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen.

— H II. KK. HH. der **Prinz** und die Frau **Prinzessin Carl von Preußen** haben, wie Höchstdieselben vorher bestimmt hatten, gestern das Fest Höchstihrer silbernen Hochzeit meist im engeren Kreise der Königl. Familie zu Potsdam und Glienicke gefeiert. Hier in Berlin waren an vielen öffentlichen Orten auf die Feier des Tages bezügliche Festlichkeiten veranstaltet worden. Im Königl. Opernhause wurde Spontini's „Olympia", eine echte Festoper, gegeben. Das Friedrich-Wilhelmsstädtische Theater gab ein eigends für diesen Tag von L. Rellstab gedichtetes Festspiel, ein Schlußtableau zeigte das Schloß Glienicke und die Büsten II. KK. HH. Im Kroll'schen Etablissement, im Circustheater, in den Localen mehreren conservativen Bezirksvereine und in vielen Privatkreisen wurde das Fest feierlich und patriotisch begangen. Auch von auswärts gab sich große Theilnahme von allen Seiten kund. Adressen von Corporationen und Vereinen liefen aus allen Theilen des Landes ein, und viele Personen waren expreß hierher geeilt, dem hochverehrten prinzlichen Paare persönlich ihre Glückwünsche darzubringen. So bemerkten wir unter Anderen auch den durch seinen eisenfesten Patriotismus bekannten Commerzienrath Weber aus Hamburg, der sich bei Ihren Königl. Hoheiten eines besonders gnädigen Empfangs zu erfreuen das Glück hatte.

— V Der Regierungs-Conducteur B. **Brunkow** ist mit der Bearbeitung und Herausgabe eines „juristischen Atlas nach der neuen Justiz-Organisation vom 2. Januar 1849" beschäftigt. Es liegt uns die einen Theil dieses Atlas bildende Specialkarte des Departements des Königl. **Kammergerichts** vor, die in ihrer Genauigkeit und saubern Ausführung eine gelungene Probe von der Trefflichkeit des ganzen Werkes darbietet. Wir bemerken, daß der Atlas sämmtliche Appellations-Gerichtsbezirke, so wie die 9 Landgerichte des Appellationsgerichtshofes zu Köln, die 3 Kreisgerichte des Justizsenats zu Ehrenbreitstein und das Kreisgericht zu Hechingen, jedes auf einer besondern Karte darstellen und darin sämmtliche Kreisgerichts-, Gerichts-Commissions- und Deputations-, so wie Schwurgerichtsbezirke, eben so den ganzen Regierungsbezirk und die landräthlichen Kreise enthalten wird. Die treffliche Ausführung ist auf amtliche Materialien basirt, deren specielle Benutzung Herrn **Brunkow** von dem Herrn Justizminister gestattet ist. Die praktische Brauchbarkeit des Werkes ist gewiß evident. Der Preis — jede Lieferung von **drei** großen Karten kostet 2 Thlr. 15 Sgr. — ist mäßig und die Annehmlichkeit damit verbunden, daß man auch jede Karte einzeln zu 1 Thlr. haben kann. Zugleich gereicht es dem Herrn Herausgeber zur Ehre, daß derselbe von dem Ertrage 10 Procent an die Justiz-Officianten-Wittwenkasse abführen will, wie derselbe bereits seine patriotische Gesinnung dadurch bewisen hat, daß er im Jahr 1849 von dem Ertrage eines Planes von Berlin zum Besten der Verwundeten, so wie Hinterbliebenen der im Jahr 1848 gefallenen Preußischen Soldaten die nicht unbedeutende Summe von 402 Thalern an die Königl. General-Militair-Kasse einzahlte. Die Wohnung des Herrn **Brunkow** ist Potsdamerstraße Nr. 132., wo die Subscriptionen auf das Werk angenommen werden.

— S Die Schaufenster der Bilder-, Buch- und Kunsthandlungen sind ein förmliches Wetterglas der Tages-Ereignisse. So prangen jetzt an allen Läden außer einer Anzahl wissenschaftlicher und schöngeistiger Schriften über Rußland drei verschiedene Portraits Ihrer Majestäten des **Kaisers** und **der Kaiserin von Rußland**. Eines derselben, für den Verkauf das beliebteste, schon der gefälligern, zierlichern Form und Größe wegen, ist ein Pariser Stich, in Petersburg erschienen, und zeigt den Kaiser mit vorzüglicher Aehnlichkeit in voller Figur, in der Uniform des Kürassier-Regiments. — Ein neu erschienenes Portrait Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Carl wurde gestern gleichfalls viel gekauft. — Sehr hübsch sind die eben von London gekommenen Special-Ansichten aus der großen Londoner Industrie-Ausstellung, in buntem Farbendruck nach der Barter'schen Erfindung. Dieselben zeigen namentlich Kunst-Gruppen aus dem weltindustriellen Glas-Palast und sind jedenfalls die interessantesten aller bis jetzt von der Ausstellung erschienenen Bilder.

— n Der neulich hier anwesende Kaiserl. Russische Eisenbahndirector hat auf mehreren norddeutschen Eisenbahnen etwa 30 Locomotivführer für die Moskau-Petersburger Eisenbahn engagirt. Jeder Locomotivführer erhält contractlich 900 bis 1000 Silberrubel jährlichen Gehalt, freie Wohnung, freie Heizung und Uniform.

— V Wieder ist eins der nur noch in geringer Anzahl vorhandenen „Berliner Originale" mit Tode abgegangen, der viel bekannte jüdische Schreiblehrer **Curländer**. Er war trotz seines hohen Alters noch sehr munter und rüstig und besuchte täglich ein berühmtes Weißbier-Gasthaus. Obgleich er erst 91 Jahre alt war, so behauptete er steif und fest und schien selbst daran zu glauben, daß er in diesem Jahre 100 Jahre alt geworden sei.

— V Bekanntlich wurde vor einiger Zeit der der Ermordung seines 70 Jahre alten Oheims überführte Bauer **Lamm** aus Gr.-Schönebeck bei Liebenwalde vom hiesigen Kreisschwurgericht zum Tode verurtheilt. Es waren von einflußreicher Stelle Bedenken gegen die Zurechnungsfähigkeit des Verurtheilten angeregt, als das Urtheil schon Sr. Maj. dem Könige zur Bestätigung vorlag. Der Gefängnißarzt Dr. Höppner hat diesen Bedenken auf's Bestimmteste widersprochen, und das Urtheil hat demnach die Allerhöchste Bestätigung erhalten.

— V Die Druckschrift: „Gottfried Kinkels Lebensgeschichte bis zu seiner Errettung aus dem Gefängniß zu Spandau. Hamburg bei Ulmann, 1851" ist polizeilich mit Beschlag belegt.

— S Die eiserne Spitze des Petrithurmes wird immer weiter von dem umgebenden Baugerüst befreit und zeichnet sich bereits in einem Drittheil frei und schlank gegen den Himmel ab. Es gewährt einen eigenthümlichen Anblick, aus der Ferne die dunklen Miniaturfiguren der beschäftigten Arbeiter auf der Decke des Gerüstes um die Thurmspitze sich bewegen zu sehen.

— V Die mehrfachen Gesuche von Beamten um Unterstützung zu Badereisen werden nur dann berücksichtigt, wenn der Bittsteller ein jährliches ordentliches Diensteinkommen **unter** 1000 Thaler bezieht.

— ?! Das Feuilleton der „Preußischen Z." bringt Betrachtungen über einen „halbausgezogenen Berliner Sommertag", deren geistreiche Exorbitanzen uns zu der Bitte an die Redaction veranlassen: diesen Berliner Jules Janin doch wenigstens bis nach den Hundstagen dispensiren zu wollen.

— th Das Londoner Journal „Daily News" bespricht eine Streitigkeit zweier Wahlcandidaten und schließt die Erzählung mit folgender feinen Wendung: „Diese ehrenwerthen Herren **Esel** zu nennen, das wäre ein Pasquill auf die Familie **Langohr**."

— V Die am 14. d. M. in **Insterburg** beendigte Session des dortigen Schwurgerichts hat allein an Zeugengebühren 1100 Thaler gekostet und verschiedene Prozesse, bei denen der Werth des gestohlenen Objects sich auf kaum 5 Sgr. belief, dem Staate 40 Thaler Kosten gemacht. Man hat, erschreckt über dies theure Gericht und im Hinblick auf die Diäten für die Richter, Transportkosten der Inculpaten und anderes Drum- und Dranhängendes von dort aus Anfragen in dieser Beziehung gemacht.

— !! Jetzt wird's gut! Jetzt brütet die gackernde Leitartikel-Henne der „National-Zeitung" das Columbus-Ei der Entdeckung aus: daß die Kreuzzeitungspartei „die **eigentlich**-constitutionelle ist!" — die Kreuzzeitungsmänner die „Eigentlich-Constitutionellen"! Ha, ha, ha! Wer lacht da? Ich glaube gar, es war der Odoardo selbst, der Odoardo der Reaction. Nein, Signora National-Orsina, Du mußt wohl wenig Verstand zu verlieren haben, sonst hättest Du ihn gewiß verloren über das **gewisse** Ding: daß die Reaction, welche so eben erst von dem Spener'schen S als „**Volkssouverainin**" enthüllt worden, jetzt bloß „**eigentlich**-constitutionell" sein soll! — Wenn das so fortgeht, werden wir am Ende noch demokratisch, so demokratisch wie die „National-Ztg.", was allerdings das **Unschädlichste** ist!

Rachel durch Heiserkeit verhindert wurde, nach Berlin zu kommen. Vermischtes.] Es circulirt in der That ein Brief Ihrer Königl. Hoheit der Frau Herzogin von Orleans. Bis jetzt ist es mir allerdings nicht gelungen, eine irgend verläßliche Abschrift dieses Briefes zu sehen, doch versichert man, die Herzogin-Wittwe rathe ihren Anhängern von der Eidesleistung ab und vermahne sie zur Fusion für den Fall der Proclamation des Kaiserthums. Orleanistisch genug klingt diese Version, doch halte ich sie nicht für authentisch. Ich für meine Person glaube noch immer an keine Fusion, denn ich weiß, daß die Orleans, vielleicht mit Ausnahmen, eine aufrichtige Unterwerfung nicht wollen, und weiß auch, daß dem Herrn Grafen von Chambord dies bekannt ist. Berryer ist übrigens in diesem Augenblicke in Deutschland; ich fürchte, daß sich der berühmte Redner wieder einmal von Thiers hat dupiren lassen, mit dessen Familie er eine verhängnißvolle Freundschaft hat und für die Fusion thätig ist. Ich höre, daß Herr Berryer Wien und Berlin auf seiner Reise berühren will. Thiers weilt am Golf von Neapel. Ueber das neueste Abenteuer der Demoiselle Rachel erzählt man sich Folgendes: Die Künstlerin war eingeladen worden, in den Tuilerieen das Gedicht zu declamiren, das Méry (ist dafür zum Secretair des Senats ernannt worden) auf die Wiederherstellung der Adler auf den Fahnen gemacht. In einer jener hochmüthigen Anwandlungen, denen die maaßlos verwöhnten Künstlerinnen jetzt so oft unterliegen, erklärte die Rachel, sie könne nicht erscheinen, sie sei heiser. Da soll der Prinz-Präsident gesagt haben: „Sie ist vermuthlich noch heiser von der so oft wiederholten Recitation der Marseillaise im Jahr 1848!“ Etwas später hat man die Künstlerin, einen Act aus Horace zu spielen, und sie hatte die Geneigtheit, sich abermals zu entschuldigen. Jetzt erhielt die hiesige Königl. Preußische Gesandtschaft Auftrag, mit der Rachel zu unterhandeln, daß dieselbe nach Potsdam gehe und vor Ihren Majestäten von Rußland spiele; die Rachel ging auf den eben so ehrenvollen als gewinnreichen Antrag sofort ein und kündigte ihrem Director kurz und bündig an, sie werde ihren Urlaub, statt am 1. Juni, schon am 15. Mai antreten. Der Director wagte es sich zu weigern und die Rachel an den Minister des Innern zu verweisen. Herr von Persigny aber erklärte ihr mit der ihm eigenen höflichen Ironie: er werde niemals zugeben, daß durch eine so heisere Künstlerin Europa einen unvortheilhaften Begriff von dem Französischen Theater bekomme. Keine Vorstellungen, keine Bitten, keine Drohungen halfen; kalt aber höflich blieb Herr von Persigny bei seinem: „Aber Mademoiselle ist ja so heiser!“ Wüthend entfernte sich die Künstlerin. Da wir eben beim Theater sind, so will ich Ihnen gleich noch melden, daß die Commission, die Herr von Persigny zu diesem Behuf niedergesetzt, sich für eine Herabsetzung der Tantième, welche die hiesigen Theater an die Armenkasse zu zahlen haben, von 10 Proc. auf 6 Proc. ausgesprochen hat. — Nach der „Patrie“ sind die fünf gegenwärtigen Marschälle von Frankreich geboren: Reille und Excelmans 1775, Harispe 1768, J. Bonaparte 1784, Vaillant 1790. Der älteste Divisions-General der Französischen Armee, Despeaux, wurde 1794 und der älteste Brigade-General, Graf Lameth, 1791 von Ludwig XVI. zu diesem Range befördert. Lameth ward 1760 geboren und machte als Adjutant Rochambeau's die Kriege in Nordamerika mit. Er ist der einzige noch lebende Franzose, der den von Washington gestifteten Cincinnatus-Orden trägt. Der General Castellane hat den Araber-Chefs bei ihrer Durchreise durch Lyon das Schauspiel einer Schlacht gegeben, das sie von einer Anhöhe aus betrachteten. Der Montagnard Baune war dieser Tage hier, um der Hochzeit seiner Tochter beizuwohnen, die ihm zu diesem Zwecke einen Geleitbrief verschafft hatte. Jetzt ist er wieder in seine Verbannung zurückgekehrt. Die Professoren Villemain und Cousin hatten freiwillig ihre Entlassung eingereicht und dabei keinerlei Motiv (auch das des Eidesverlangens nicht) angegeben. An den Ersteren schrieb endlich der Unterrichtsminister, Herr Fortoul, nachdem er viele Schritte gethan, um dessen Entschluß rückgängig zu machen, folgenden für die Regierung wie für den Professor gleich ehrenvollen Brief: „Ich habe Ihrem Verlangen nachgegeben, indem ich dem Prinzen vorgeschlagen habe, Sie zur Pensionirung zuzulassen. Das Bedauern einer Regierung, die so gut wie jede andere fähig ist, die ausgezeichnetsten Vorzüge des Geistes zu würdigen, gesellt sich zu dem Bedauern, das bald ganz Frankreich bezeugen wird, wenn es erfährt, daß einer der hervorragendsten Repräsentanten seiner Intelligenz und seines Geschmacks sich verurtheilt hat, vor der Zeit den Lehrstuhl, den er eingeweiht hat, zu verlassen.“ Aus Afrika ist heute die Nachricht eingetroffen, daß die Französischen Truppen an der Marokkanischen Grenze mit dem Stamm der Benis Nassem ein mörderisches Gefecht bestanden haben, wobei sie gegen 50 Todte verloren. Die Beduinen ihrerseits haben 150 Todte auf dem Platz gelassen.

Großbritannien.

♁ **London**, 24. Mai. [Ueber Lord John Russel's Wahl-Adresse.] Die vom „Morning Herald“ ausgesprochene Vermuthung, daß Lord John Russell diesmal auf die Vertretung der City von London verzichten werde, indem er an einem Erfolge bei der Wahl verzweifele, hat sich nicht bestätigt, denn früher als die Mehrzahl der Wahl-Candidaten hat sich jetzt der edle Lord zu einer Adresse an die City-Wähler herbeigelassen, in welcher er, obgleich mit sehr vornehmer Zurückhaltung und nur in indirecter Ausdrucksweise, für seine Wiederwahl wirbt. Das in der Adresse niedergelegte Programm trägt wesentlich einen handelspolitischen Charakter und spricht sich eigentlich nur über zwei Punkte mit Bestimmtheit aus, nämlich erstens: daß der Lord es für seine Aufgabe ansehe, die Wiedereinführung eines Kornzolls, sei es um eines protectionistischen oder finanziellen Zweckes willen, auf's Aeußerste zu bekämpfen, und zweitens, daß er weit entfernt, das seit zehn Jahren befolgte handelspolitische System für nachtheilig anzusehen und ein Umlenken aus demselben für nöthig zu halten, dessen weitere Ausarbeitung für die nächste politische Aufgabe der Zeit halte. Die Versprechungen, die er sonst daran knüpft, bleiben auf dem Boden der blassesten Allgemeinheit. Er sieht die Nothwendigkeit einer Staatsnachhülfe für das Erziehungswesen ein, insoweit der Voluntariismus sich dafür als unzureichend erwiesen habe, läßt aber dabei die Frage der Stellung des Erziehungswesens zur Kirche unerörtert, von der auf diesem Gebiete alles abhängt, da im Uebrigen das Land, mit Ausnahme der wenigen Ultra-Voluntariisten, auf den Flügeln der historischen und industrialistischen Schule längst einig ist. Für den Grundbesitz, dessen Ansprüche auf Compensation er in gewissem Maaße anerkennt, hält er die Wohlthat einer Erleichterung in der Uebertragung des Besitztitels für gerechtfertigt, um eine Erhöhung des Kaufwerthes dadurch zu bewerkstelligen; über die Natur dieser Erleichterung läßt er aber der Vermuthung ganz freien Spielraum und berührt den Druck der Parochiallasten auf den Grundbesitz gar nicht. Die Juden will er noch immer in's Unterhaus zugelassen wissen. Warum der edle Lord so frühzeitig und plötzlich ein derartiges poltisches Manifest für nöthig gehalten, findet vielleicht in dem Umstande seine Erklärung, daß heut der Ausschuß der liberalen Partei unter den City-Wählern zu seiner ersten Zusammenkunft berufen worden, veranlaßt durch ein Circular des Wahlausschusses für Baron Rothschild, in welchem keine Andeutung auf ein gewünschtes Zusammenwirken mit den Freunden Lord John Russel's, gleich wie bei der vorigen Wahl, enthalten ist. Das hat alsbald zu den sonderbarsten Commentaren Anlaß gegeben, besonders da bei der geringen Majorität der Liberalen in der City, wie sie sich gerade bei Lord John Russel's letzter Wahl herausstellte, ein Sieg derselben in dem Augenblicke zweifelhaft wird, wo die semitischen und japhetitischen Sympathieen nicht zusammenfallen sollten. Selbst den „Times“ scheint im freihändlerischen Interesse etwas bange geworden zu sein, denn sie drehen und winden sich heut unter der Wucht ihrer eigenen Anklagen gegen Lord John Russel, und auf ihrer Lieblingstheorie herumreitend, daß Tory im Amt und Whig außer Amt, an der Spitze einer starken Opposition, am nützlichsten für das Land seien, erklären sie es für eine Ehrlosigkeit, wenn die City Lord John Russel nicht wiederwähle.

London, 24. Mai. [Parlamentsverhandlungen.] Die Sitzung im Oberhause beginnt um 5 Uhr. — Einige Bills werden befördert. — Bei der Bill für die Verbesserung der Procedur in den Common-Law-Gerichtshöfen erklärt sich Lord Lyndhurst einverstanden mit deren Principe und hält die Aufhebung der vielen technischen Objectionen, die jetzt im Wege eines Prozesses gelegt werden können, für dringend nothwendig. Zu gleicher Zeit kündigt er an, daß er einige Details zu verbessern suchen werde. Nach einigen Worten desselben Inhalts von Lord Cranworth wird die Bill befördert. — Der Earl of Derby beantragt die zweite Lesung der Bill für die Erneuerung der Land- und Einkommen-Steuer. — Postschluß.

Die Sitzung im Unterhause beginnt um 4 Uhr. — Mr. Grenfell nimmt seinen Sitz ein für Windsor und leistet den Eid. Petitionen gegen die Miliz und gegen die Maynooth-Acte werden vorgelegt. — Der Schatzkanzler erklärt: daß die Correspondenzen über die Ausweisung Britischer Unterthanen aus Oesterreich gedruckt seien und in zwei Tagen dem Hause vorgelegt werden sollen. — Auf eine Frage von Mr. Ormoby Gore antwortet der Schatzkanzler, daß unter den bestehenden Gesetzen die Regierung berechtigt sei, Anlehen ratenweise an Eisenbahn-Unternehmer zu machen; diese Raten aber müssen durch gleiche Summen in den Händen der Gesellschaften begleitet sein. Eine Summe von 1,200,000 L. sei schon auf diese Weise vorgeschossen, und die Zahlung der Zinsen geschehe mit der größten Regelmäßigkeit. Auf eine Frage von Mr. M. Cullagh antwortet Sir John Pakington, daß die Verhandlungen zwischen der Regierung und den Colonieen von Canada und Neu-Brunswick in Bezug auf eine Eisenbahn zwischen Halifax und Quebec zu Ende gekommen; die Regierung hat den Plan verworfen. — Auf eine Frage von Sir J. Graham in Bezug auf die Rechte der Neu-Seeland-Gesellschaft antwortet Sir John Pakington, daß die Correspondenz mit der Regierung schon gedruckt sei. — Auf eine Frage von Mr. Caplay erklärt Mr. Walpole, daß seine Aufmerksamkeit den häufigen Explosionen in Minen jetzt gegeben werde, und wünscht, daß ein Comité ernannt werde, um die Sache zu untersuchen. Mr. Caplay zeigt an, daß er morgen die Ernennung eines solchen Comités beantragen werde. Lord Castlereagh, der eine Frage auf dem Notizenpapiere hat in Bezug auf die Installation des Herrn Bennett zum Vicariat von Frome, zieht seine Frage zurück, da er einen Brief erhalten, in welchem Herr Bennett bestimmt läugnet, daß er zur katholischen Kirche übergegangen sei. — Auf der Tages-Ordnung steht die dritte Lesung der Corrupt Practices at Elections-Bill. Oberst Sibthorp stellt ein Amendement, daß die Bill erst nach sechs Monaten gelesen werde. Mr. Hudson unterstützt das Amendement. Mr. Alderman Sidney spricht gegen die Bill. Bei der Abstimmung wird die dritte Lesung durch 281 angenommen gegen 6, die für das Amendement stimmten. Postschluß.

— Auch in Schottland will man Goldlager entdeckt haben. In einer nicht weit von Leslie gelegenen Hügelkette sollen einige goldhaltige Quarzklumpen gefunden worden sein, und am vorigen Dienstag brachen Hunderte von Arbeitern, mit Schaufeln und Hacken bewaffnet, aus jenem Städtchen auf, um Schätze zu graben. Bis jetzt fehlt es noch an jeder sachkundigen Untersuchung und Bestätigung des angeblichen Fundes.

Italien.

Turin, 22. Mai. [Die Ministerkrisis ist zu Ende.] Mittelst Königl. Decrete wurden Buoncampagni zum Justizminister, Cibrario zum Finanzminister ernannt; d'Azeglio, Lamarmora, Paleocapa, Pernatti (Inneres) behalten ihre Portefeuilles. In der Abgeordnetenkammer giebt d'Azeglio die Erklärung ab: der König habe ihm in Folge der eingetretenen Krisis die Bildung eines neuen Cabinets anvertraut; er habe sich aus Liebe zum Vaterlande dieser schwierigen Aufgabe unterzogen und erwarte jetzt das Beste von dem Beistande seiner alten und neuen Freunde und Collegen; die Politik des neugebildeten Cabinets werde darin bestehen, an den eingegangenen Verpflichtungen sowohl im Innern, als nach Außen gewissenhaft festzuhalten. Der Ursachen, welche die Krisis herbeiführten und worunter die Differenz mit dem mehr links sich neigenden Grafen Cavour die erste Stelle einnahm, gedachte er in seiner Rede bloß vorübergehend. Die Aufnahme war im Ganzen kühl. (T. C.-B.)

Spanien.

Madrid, 16. Mai. [Mordthaten und Quecksilber.] Auf eine grauenerregende Weise treffen hier beim Justizministerium aus einigen Provinzen des Landes, insbesondere aus jenen, wo der Bürgerkrieg am meisten gewüthet hat, Nachrichten von Verbrechen ein, wie nie vorher. Die Provinz Valencia zeichnet sich insbesondere hierunter aus. Es sind dort in diesem Jahre schon 66 Mordthaten begangen worden; 33 davon fallen allein der Huerta zur Last. Um diesem Uebelstand nun in etwas abzuhelfen und der Civil-Justizbehörde die Arbeit zu erleichtern, beabsichtigt der Justizminister, in besagter Provinz das Standrecht einzuführen. Von nun an sollen alle des Mordes verdächtigen Personen ergriffen und, wenn sie kein Alibi beweisen können, gleich erschossen werden. Mit dieser Gesetzeshärte hofft man die wilden Bewohner der Huerta einzuschüchtern. — Im Canton Cullera, Provinz Valencia, hat man in einem Steinbruch ein sehr reiches Quecksilberlager entdeckt. Die Regierung hat gleich Besitz davon genommen, und allgemein ist der Glaube der Sachverständigen, daß diese neue Mine eine Quelle des Reichthums, eine Helferin aus der Noth für die Regierung sein werde. Das betreffende Mineral soll von besonderer Güte und so reichhaltig vorgefunden werden, daß unter einer Hand voll Erde, die man aus der Mine aufnimmt, fast ein Drittel Quecksilber sich befinden soll. Die Hauptwohlthat jedoch, so durch den Betrieb der Mine erzielt wird, wird zunächst der Ort Cullero genießen, indem die dortigen brachliegenden Arbeitskräfte benutzt und viele Müßiggänger dem Laster entzogen werden können; Cullero ist der berüchtigtste Ort in ganz Valencia.

Portugal.

†† **Lissabon**, 19. Mai. [Der Negerprinz und seine Vorsätze.] Der Sohn eines Negerkönigs von Congo war vor mehreren Jahren mit seinem Erzieher, einem katholischen Geistlichen, hier angekommen, um zuerst die Schulen und später die Universitäten Oporto und Coimbra zu besuchen. Derselbe war damals durch den Einfluß des Geistlichen an den Hof gekommen, als Sohn eines gekrönten Hauptes und als Erbe eines Reiches anerkannt und mit Königlichen Ehren empfangen worden. Jetzt hat derselbe seine wissenschaftliche Laufbahn vollendet, hat den juridischen, medicinischen und theologischen Doctorgrad empfangen und bereitet sich zur Abreise vor, um sein Land von Grund aus umzuwandeln; er will daselbst, ein Autokrat im vollsten Sinne des Wortes, sowohl die Rechts- als die religiösen Angelegenheiten, die Gesetze und die Gewissen seines Staates lenken, die christliche Religion und das Portugiesische Recht einführen und seinem Volke eine große Zukunft vorbereiten. Der Prinz ist wieder zur Cour und zur Tafel gezogen, zum Besaman (Handkuß) gelassen, ist darauf mit dem Christusorden beschenkt worden, hat die Accolade (Umarmung) von der Königin erhalten und ist nach seinem Reiche abgesegelt.

Schweiz.

B* **Bern**, 23. Mai. [Verhaftungen in Freiburg. Aussichten.] Es bestätigt sich, daß der muthmaßliche Präsident der auf morgen nach Posieur angesagten Volksversammlung, Hr. Charles, in seinem Wohnort Riaz verhaftet und nach Freiburg abgeführt worden ist. Gestern kamen auch andere Mitglieder des provisorischen Comités flüchtig hier an, z. B. Herr von der Weid. Freiburg ist in Belagerungszustand erklärt, und auch auf der Landschaft soll die Regierung Verhaftungen vornehmen lassen. Diejenige des Herrn Charles erfolgte, als er in der Kirche von Riaz nach der Verlesung eines „Avis“ der Regierung an das Volk gegen die Behauptung dieses Avis protestirte, als sei es falsch, daß der Bundesrath zur Volksversammlung aufmuntere (encourageait). Die streitenden Parteien glauben nämlich beide den Bundesrath für sich zu haben. Als zwei Mitglieder des Comité der obersten Schweizerischen Bundesbehörde ihren Entschluß und das Programm der Volksversammlung mitgetheilt, erhielten sie am 18. von der bundesräthlichen Canzlei ein Deutsches Schreiben, welches anzeigt, daß der Bundesrath noch an demselben Tage der Regierung von Freiburg zu wissen gethan, „der Augenblick sei nicht gekommen, in dieser Angelegenheit zu interveniren, und er habe das Vertrauen, die Regierung werde keine Maaßregeln ergreifen, welche geeignet wären, die Rechte der Staatsbürger zu verletzen.“ Dies Schreiben scheint als eine Aufmunterung zur Versammlung angesehen worden zu sein. Am 20. aber ließ die Regierung Freiburgs in allen Kirchen folgenden Brief des Bundesrathes an sie verlesen, der wirklich (nach dem halbofficiellen „Confédéré Fribourgeois“) ebenfalls vom 18. datirt sein soll, und welchen wir nach dem „Bund“ wiedergeben, der das Deutsche Original mit der Bemerkung veröffentlicht, die von Freiburgs Regenten verbreitete Redaction enthalte einige Abweichungen. „Der Bundesrath hat sich in gar keiner Weise gegenüber den Urhebern der Volksversammlung ausgesprochen, weil dieselben sich nicht an ihn wandten, und er also keine Veranlassung zu irgend einer Aeußerung hatte. Hingegen machte Herr v. d. Weid einigen Mitgliedern einen Besuch und zeigte ihnen an u. s. w. Die fraglichen Mitglieder des Bundesraths eröffneten nun jeder in seiner Weise ihre Privatansicht, im Allgemeinen dahin gehend, daß sich gegen eine Versammlung, so lange sie nur erlaubte Zwecke mit gesetzlichen Mitteln verfolgen wolle, vom Standpunkt der Verfassung aus nichts einwenden lasse, daß aber die Urheber solcher Versammlung eine schwere Verantwortlichkeit übernehmen, und daß der Bundesrath unter allen Umständen verpflichtet sei, für die öffentliche Ordnung nöthigenfalls einzustehen. Sie werden hieraus entnehmen, daß die fraglichen Mitglieder des Bundesraths sich eher in einem warnenden und abmahnenden Sinne als in einem aufmunternden ausgesprochen haben.“ Die Regierung von Freiburg motivirt in ihrem Aufruf an das Volk ihre Gewaltmaaßregeln mit einer gestern mitgetheilten Stelle des Programms der Versammlung: „Wir achten das Vereinsrecht, so lange es sich innerhalb der verfassungsmäßigen Schranken bewegt. Eine Volksversammlung kann über die Bedürfnisse des Landes berathen, Wünsche aussprechen, Vorschläge machen, das Petitionsrecht ausüben. Allein sie kann nicht entscheiden, ob die Regierung das Vertrauen des Volkes noch besitze oder nicht (Progr. Art. 1). Sie kann nicht Rechte ausüben, welche nur dem Volk in seinen Urversammlungen oder den von ihm eingesetzten Behörden gehören.“

B* **Bern**, 24. Mai. [Bundescommissare.] Der Bundesrath hat zwei Commissare nach der heutigen Versammlung von Posieux gesandt, Herrn Oberst Kurz, Präsident des Großen Rathes von Bern, und Herrn Delarageaz, Mitglied des Staatsrats der Waadt. Ihre Instruction lautet dahin: die Aufrechthaltung der Constitution von Freiburg und der Bundesverfassung zu schützen und im Fall einer Störung der Ordnung Truppen aus den benachbarten Cantonen Waadt und Freiburg aufzubieten. Indessen hat die Regierung von Freiburg über 80 Personen verhaften lassen, und es kamen viele flüchtige Bauern über die Grenze. Dennoch soll heute das Volk von allen Seiten nach Posieux ziehen, so daß nur die Greise zu Hause bleiben. Die sämmtlichen Mitglieder des Comité, welche nach Bern geflüchtet waren, sind gestern Abends wieder nach Freiburg zurückgekehrt, um sich auf Umwegen nach Posieux zu begeben. Es wäre ein Unglück, wenn die Instructionen des Bundesrathes nicht präcis genug sein und die Entscheidung seinen Commissarien überlassen sollten. Denn diese sind ganz entgegengesetzter Meinung und Natur: Herr Kurz conservativ und versöhnlich, Herr Delarageaz energisch und radical.

Niederlande.

Amsterdam, 24. Mai. [Spengler. Notizen.] Wie das heutige „Handelsblad“ mittheilt, versichert man allgemein, daß der König das Entlassungs-Gesuch des Kriegs-Ministers, General-Majors Spengler, angenommen habe. — Laut telegraphischer Depesche aus dem Haag hat die Zweite Kammer heute den Gesetz-Entwurf wegen Bewilligung von Subsidien an die Rhein-Eisenbahn-Gesellschaft einstimmig angenommen. Nach ministeriellen Erlassen sollen fortan auch solche Ausländer, die in der Schleswig-Holsteinschen Armee gedient haben, zum Eintritte in unsere Ostindische Landarmee zugelassen werden.

Belgien.

Brüssel, 24. Mai. [Preßprozeß.] Der Prozeß des in Brüssel erscheinenden radicalen Blattes „La Nation“ wird den 2. Juni vor den Assisen von Brabant zur Verhandlung kommen. Der General-Procurator am Appellhofe zu Brüssel hat eben seinen Anklage-Act in dieser Sache veröffentlicht. Es sind die Herren Charles Patvin, Drucker, und Louis Labarre, Redacteur en chef, angeklagt, ersterer als Verfasser und beide als Verleger, den persönlichen Charakter des Prinzen Louis Napoleon Bonaparte, Präsidenten der Französischen Republik, beleidigt und seine Handlungen in verletzenden und beleidigenden Worten beurtheilt zu haben — 1) in einem durch das Journal „La Nation“ zu Brüssel am 19. Januar 1852 veröffentlichten Artikel, der mit den Worten anfängt: „Die albernen Streiche von Straßburg und Boulogne“, und mit folgenden endigt: „Die Fackel der Civilisation kann sich wohl einen Tag verdunkeln, aber nie erlöschen“, und besonders in den zwei letzten Paragraphen besagten Artikels; 2) in einem durch das Journal „La Nation“ zu Brüssel am 25. Januar 1852 veröffentlichten Artikel, der mit diesen Worten anfängt: „So schändlich die Mittel sind“, und folgendermaßen endigt: „Eine Regierungsform, welche die Frauen gegen sich hat, kann nicht dauern“, — worüber der Assisenhof von Brabant zu erkennen haben wird. (K. Z.)

Dänemark.

Kopenhagen, 24. Mai. „Aalborg Avis“ meldet: Da die Reise Sr. Majestät des Königs nach Holstein aufgegeben ist, so werden Se. Majestät im Laufe des Juni Jütland, und zwar zuerst Aalborg, besuchen.

Schweden.

Christiania, 21. Mai. Der 17. Mai, das Jahresfest unserer Constitution, ist auch diesmal, wie alljährlich, feierlich begangen worden.

Eine Grabschrift zur Warnung.

Es wird der Vorschlag gemacht, eine zweite Tafel auf den Sarg Napoleons zu nageln mit folgender Statistik, nicht zum Vorwurf gegen den „großen Todten“, sondern zur Warnung für die „kleinen Lebenden“:

Contributionen im Auslande, erhoben laut amtlicher Französischer Statistik:

	Franken.
Aus dem ehemaligen Deutschen Kaiserreiche	1,402,250,000
In den Ländern des Königreichs Preußen	5,980,000
Holland	873,745,000
In verschiedenen Ländern von Holland bis ins Elsaß, namentlich in den Ländern zwischen der Mosel, dem Canal und dem Rhein	145,780,000
Im ehemaligen Kurfürstenthum Trier	6,120,000
In der Pfalz	12,462,000
Zweybrücken	4,455,000
Schwaben	57,758,408
Herzogthum Berg	2,464,000
Kaiserthum Oesterreich im zweiten Feldzuge	464,061,375
Württemberg	13,033,100
Baiern	16,970,000
Baden	3,345,000
Mailand oder die cisalpinische Republik	284,000,000
Modena	10,490,000
Lucca	5,000,000
Parma	5,858,000
Neapel	150,000
Genua	4,000,000
Toskana	8,000,000
Venedig	172,045,788
Spanien	30,000,000
Portugal	36,000,000
Schweiz	10,300,000
Hamburg	7,000,000
Bremen und Lübeck	3,000,000
Im Ganzen	3,584,267,671

Diese Summen weisen aus, was die Generäle verrechnet haben; was bezahlt wurde, ist mindestens 3mal so viel. „Das dankbare Ausland.“

Steuervermehrung im Inlande.

1801: 450,881,913. 1812: 1,062,200,000.

„Das dankbare Frankreich.“

In den Feldzügen, auf dem Schlachtfelde und in den Spitälern durch Feuer, Schwert, Hunger und Krankheit umgekommen: 4 Millionen Menschen.

„Das dankbare Europa.“

Gerichtsverhandlung.

Der ehemalige Restaurateur Rentner übergab zwei Wechsel, auf 250 Thlr. lautend, die er von dem Assessor L. mit dem Auftrage, sie zu versilbern, empfangen hatte, zu diesem Behuf dem hiesigen Kaufmann Friedländer. Von diesem empfing L. auch nach und nach mehrere Briefe, die bald von der Besitzung dieses reichen Mannes, bald von der eines andern datirt waren, in welchen er versprach, das Geld für die Wechsel in nächster Zeit zu übersenden. Da das Geld aber immer nicht kam, auch Friedländer sich gar nicht sehen ließ, forschte Rentner auf L.'s Antrieb näher nach und erfuhr, daß Friedländer sich keineswegs auf den Besitzungen seiner reichen Freunde aufhielt, sondern im Schuldgefängniß saß. Rentner unterließ nicht, ihm durch einen Besuch sein Beileid über dies Mißgeschick zu bezeugen und nebenbei auch nach den Wechseln zu fragen. Friedländer zahlte auch wirklich 170 Thlr. auf einen der beiden Wechsel und bat in einem Schreiben an L., sich wegen des anderen Wechsels noch einige Tage zu gedulden, da er, wie er nun wohl von Rentner erfahren würde, sich für den Augenblick „in einem großen Hotel befände, in das man wohl leicht hineinkommen, aus dem heraus zu gelangen aber nicht ohne alle Schwierigkeiten sei.“ Auf diesen Brief stattete ihm auch L. einen Besuch im Gefängniß ab, aber aus Vorsicht gleich in Begleitung eines Criminalbeamten. Friedländer that, als er diesen Besuch empfing, anfänglich ganz fremd, namentlich wollte er den Criminalbeamten gar nicht kennen, bis dieser seinem Gedächtniß dadurch zu Hülfe kam, daß er ihn erinnerte, wie oft er ihn schon wegen Hazardspiels verhaftet habe. Jetzt gab Friedländer auch zu, daß er, da er wegen eines muthmaßlichen Mißverständnisses eines seiner Gläubiger augenblicklich seiner Freiheit beraubt sei, den Wechsel noch nicht habe verwerthen können; daß er ihn zwar auch nicht mehr besäße, dem L. aus diesem Umstande aber keine Verlegenheiten erwachsen würden. Nichtsdestoweniger meldete sich am Verfalltage des Wechsels ein anderer jüdischer Handelsmann, an den ihn Friedländer für 120 Thlr. verkauft hatte, und verlangte Zahlung. L. mußte sie leisten, machte aber zugleich der Criminalpolizei Anzeige von dieser Unterschlagung. Friedländer, sistirt, wollte nun wiederum anfänglich den L. gar nicht kennen; die Wechsel seien ihm von Rentner gegeben worden, weil dieser ihm Geld geschuldet. Auf nähere Vorhaltungen gestand er ein, daß er den zweiten Wechsel zwar auch verkauft, das Geld dafür aber auch an Rentner gezahlt habe. Auch das stellte sich bald als Lüge heraus. Jetzt wurde er zur Haft gebracht, was abermals sein höchstes Erstaunen erregte; er konnte nicht begreifen, wie man ihn, der der Inhaber eines immensen Strohhutlagers sei, wegen einer solchen Bagatelle seiner Freiheit berauben wolle. Der Criminalbeamte bedauerte zwar, ihn nicht der Haft entlassen zu können, drückte ihm aber sein Vergnügen aus, daß L. unter solchen Umständen Aussicht habe, zu dem Seinigen zu kommen; er verfügte sich auch, um nähere Ueberzeugung von diesen Reichthümern zu gewinnen, nach Friedländer's Wohnung. Jetzt kam die Reihe zu erstaunen an dessen Wirthin, als sie über das Strohhutlager Auskunft ertheilen sollte. Ein einziger Anzug, m. H., antwortete sie, ist der ganze Reichthum, den ich bisher noch an Herrn Friedländer bemerkt habe; wenn er also ausgeht, ist mir stets bange, woran ich mich wegen der rückständigen Miethe halten soll. Der Beamte wollte sich indeß doch näher unterrichten und stellte eine Untersuchung in der Wohnung an. Ein eigentliches Waarenlager, das war freilich auf den ersten Augenblick ersichtlich, war nicht vorhanden, aber ein Reisekoffer und eine alte Kiste fanden sich doch vor. Aber der erstere war ohne jeglichen Inhalt, in der Kiste jedoch wurde das langgesuchte Strohhutlager entdeckt, — es bestand aus zwei Hüten, deren Alter der Beamte als Nichtsachverständiger zwar nicht tariren konnte, aus deren Form er aber ersah, daß sie bei der jetzigen Damenwelt weder beliebt, noch überhaupt bekannt sei. Außer diesem „Strohhutlager“ fand sich nichts weiter vor als große Packete unbezahlter Schneider- und Schuhmacher-Rechnungen.

Friedländer, der wegen der Unterschlagung der 120 Thlr. gestern vor dem Criminalgericht stand, nimmt auch jetzt wieder die Miene eines Mannes von Gewicht an und ist nicht ohne Begabung in der Rede. Er bleibt dabei Besitzer eines Strohhutlagers zu sein. Auf die Vorhaltung, daß nur das, was so eben angegeben, außer vielleicht vorhandenen unterirdischen, also unsichtbaren Schätzen, in seiner Behausung vorgefunden, weiß er nicht genug, wie er sein Erstaunen ausdrücken soll; er habe doch von seinen Strohhüten gelebt. Es wird ihm vorgehalten, daß er nur vom Spiel gelebt habe. — „Nein, m. H., ich habe von meinen Strohhüten gelebt; einen professionirten Spieler halte ich vielmehr für den erbärmlichsten Wicht.“ — Warum haben Sie die Briefe, welche Sie vom Schuldthurme aus an L. schrieben, von den ländlichen Besitzungen Ihrer angeblichen Freunde datirt? — „Ich wollte mein augenblickliches Mißgeschick nicht public werden lassen, um dadurch nicht meinen Credit als Strohhutfabrikant einzubüßen; denn ich erfreue mich des besten Renommés, und ich habe nur dies einzige Mal, in Folge einer verfehlten Speculation, das Unglück gehabt, in das Gefängniß wandern zu müssen.“ — Aber fassen Sie Ihre Erinnerung ein wenig zusammen; es ist nicht weniger denn 26 Mal von Schneidern, Schuhmachern und anderen Handwerkern der Schuldarrest gegen Sie beantragt, und 4 Mal sind Sie schon wirklich Bewohner desselben und des Polizeigefängnisses gewesen. — „Mein Gedächtniß hat in neuerer Zeit vielfach gelitten.“

Wegen der vorhin erwähnten Unterschlagung ist der Angeklagte zwar etwas kleinlauter, doch fehlt es ihm auch hier nicht an Ausflüchten aller Art und an einer Fülle von Worten.

Die Beweisaufnahme stellte seine Schuld aber so klar heraus, daß er zu einer neunmonatlichen Gefängnißhaft verurtheilt wurde. §§

Landwirthschaft.

(Stand der Saaten.) Die „Schles. Ztg.“ sagt: Es steht als eine unbestrittene Thatsache fest, daß die Wintersaaten von der

---

— S Die neuen vor einigen Jahren zu dem alten General-Postgebäude hinzugekauften und damit verbundenen Häuser nach der Spandauerstraße zu erhalten jetzt auch nach der Straßenfront hin einen gleichstellenden Ausbau und Abputz, so daß nunmehr auch auf dieser Seite das große Gebäude für das Auge ein Ganzes bildet.

— V Die telegraphische Communication stockt in diesem Augenblick fast gänzlich bei uns: Die Telegraphen-Linien haben in der Mehrzahl gleichsam ihren Dienst aufgekündigt, den die anderen wenigen noch arbeitsfähigen nun übernehmen müssen. Die hierdurch diesen aufgebürdete Ueberhäufung der Arbeiten gestatten nur so langsame Operationen, daß der Eisenbahnverkehr schneller befördert als jene bis jetzt unübertroffenen Geschwindmittel. Aus all diesen Gründen sind seit mehreren Tagen die Linien zwischen hier und Hamburg und Breslau fast gar nicht zu benutzen, — wegen Störung der Linie zwischen Braunschweig und Minden kamen die Pariser und Londoner Nachrichten sehr verspätet hier an, so wie sich auch die Mittheilungen aus Frankfurt bedeutend verzögern. Sollten die letzten bedeutenden Gewitter vielleicht so nachtheilig auf die Telegraphenleitungen gewirkt haben?

— S Die große Granitschaale vor dem Museum ist ihrer entstellenden Ueberdachung wieder entkleidet worden.

— !! Die „Deutsche Allgemeine“ des sanften Heinrich Brockhaus in Leipzig läßt sich von einem †-Correspondenten aus Berlin schreiben: Die Bestrebungen der „Kreuzzeitung“ gingen auf „eine Rückkehr zum Absolutismus.“ — Es wäre Schade um den Tropfen Dinte, den wir gegen solchen correspondirenden Blödsinn verspritzten. Wer die „Kreuzzeitung“ liest, auch nur verstohlen liest — wer z. B. die gestrige 47ste Rundschau gelesen hat, der wird anerkennen: daß die „Kreuzzeitung“ zwar unter ihren vertrauten Briefschaften so manches ganz interessante Actenstück haben muß, aber gewiß keinen Laufpaß, keine Paßkarte zu „einer Rückkehr zum Absolutismus“. Was übrigens den wohlbekannten, vielgewandelten und jetzt wohlconditionirten Correspondenten betrifft, so verdient derselbe nicht allein ein Unterkommen bei Brockhaus, sondern auch ein dergleichen im Irrenhaus.

— V Das Kammergericht hat in diesen Tagen eine Entscheidung gefällt, die wir ihrer principiellen Wichtigkeit wegen mittheilen. Bei einem Gastwirth in Baruth hatte sich zweimal ein Dienstknecht eingefunden, gegessen und getrunken und sich dann entfernt, ohne seine Zeche zu bezahlen. Da es festgestellt wurde, daß er bei dem zweiten Vorfall dieser Art nicht einmal Geld bei sich gehabt, so wurde gegen ihn beim Kreisgericht zu Jüterbogk die Anklage wegen Betrugs, gemäß § 241 des Strafgesetzbuches, erhoben. Das genannte Gericht sprach den Angeklagten frei, gegen welches Urtheil der Staatsanwalt appellirte, indem er anführte: „daß der Angeklagte durch Verschweigen der Thatsache, daß er kein Geld bei sich führe, den Wirth in den Irrthum versetzt habe, er werde den Betrag für das Entnommene bezahlt erhalten. Durch das Nichtbezahlen habe der Angeklagte den Wirth an seinem Vermögen beschädigt und sich deshalb des Betruges schuldig gemacht.“ — Dieser Ansicht trat das Kammergericht nicht bei, erkannte zwar die gewinnsüchtige Absicht des Angeklagten, auch die Vermögens-Beschädigung des Wirths — zumal der Angeklagte auch später nicht einmal seine Zeche bezahlt habe, — erkannte ferner auch an, daß der Wirth vom Angeklagten zu der irrthümlichen Meinung verleitet sei, er werde bezahlt werden, — dagegen vermißte das Kammergericht in den Handlungen des Angeklagten „die directe Vorbringung falscher oder entstellter, so wie das Unterdrücken wahrer Thatsachen, da das Schweigen in diesem Falle nicht unter die gedachten Begriffe gehöre. Hätte der Angeklagte, befragt, ob er die Zeche bezahlen werde, mit Ja geantwortet, so würde er unbedingt strafbar sein. Eine solche Frage sei nicht gestellt, daher fehle es an dem Thatbestande des § 241 des Strafgesetzes.“ — Demnach trat das Kammergericht dem freisprechenden Urtheile des Kreisgerichts in Jüterbogk bei.

— n Ein hiesiges Blatt verbaute bekanntlich unlängst etwas über eine Billion Steine zu einer Brücke mit einem Federstrich. Wir haben die Sache noch genauer berechnet. Was ist eine Billion? Die Antwort darauf: eine Million mal Million. Schnell geschrieben und noch schneller ausgesprochen, aber Keiner ist im Stande sie zu zählen. Man kann in einer Minute 160 bis 170 zählen; doch nehme man auch 200 an, so kommen auf eine Stunde 12,000 und einen Tag 288,000, auf ein Jahr zu 365 Tagen (denn alle 4 Jahre könnte man wohl am Schalttage vom Zählen ausruhen) 105 Mill. 120,000. Gesetzt nun, Adam hätte vom ersten Augenblicke seines Daseins fortwährend gezählt, so hätte er noch lange nicht genug gezählt. Denn um eine Billion zu zählen, bedürfte er 9512 Jahre 34 Tage 5 Stunden 20 Minuten. Wollte man aber, wie billig, dem armen Zähler von der Zeit täglich 12 Stunden Ruhe zum Essen, Trinken und Schlafen gönnen, dann brauchte er 19,024 Jahre 68 Tage 10 Stunden und 40 Minuten zu seiner Billion Steine.

— V Einen Hahn besitzt der Bock, nämlich der hiesige Mehlhändler dieses Namens, und der Hahn beißt Kinder. Er hatte im März d. J. auch die 12jährige Tochter eines der Miether des Bock in den Arm gebissen, und wurde, als die Polizei davon Kenntniß erhielt, dem Hahn-Besitzer aufgegeben, entweder den Hahn zu tödten oder ihn „unschädlich“ zu machen. Das Erste hatte der Bock nicht gethan, das Zweite nur insofern, daß er dem Hahn zwar nicht einen Maulkorb anlegte, sondern ihm nur die Flügel band, was den Hahn aber nicht verhinderte, doch Kindern, die in seine Nähe kamen, ins Gesicht zu springen. Weil der Bock die Bösartigkeit des Hahns gekannt und ausreichende Vorsichtsmaaßregeln zur Verhütung von Beschädigungen unterlassen hatte, wurde der Angeklagte Bock zu 5 Thalern Geldstrafe verurtheilt.

— †† Einen großen Scandal erregte in Washington folgender Rechtsfall. Ein armer Blinder, in der Stadt seit vielen Jahren als Gegenstand des öffentlichen Mitleidens bekannt, erschien vor Gericht und verklagte den Doctor Raskal um 300 Dollars, welche derselbe ihm aus einem Contract schulde. Der Augenarzt sei zu ihm gekommen, habe seine Augen untersucht und ihn gefragt, ob er sich wolle curiren lassen, er werde ihn in sein Haus nehmen, ihm Wohnung, Kost, Kleidung 2c. geben und noch 300 Dollars schenken. Er, der Blinde, sei gern darauf eingegangen, aber der Augendoctor verweigere die Zahlung. — „Das Verhältniß ist richtig,“ sagte der Arzt, „allein der Mann hat keine meiner Vorschriften befolgt; ich konnte also nicht erlangen, was ich beabsichtigte, nämlich einen Jedermann zu Gesicht kommenden augenscheinlichen Beweis von meiner großen Kunst zu geben. Könnte er sehen, so hätte ich ihm gern das Geld gegeben, und ich bin auch noch jetzt dazu bereit.“ — „Ah,“ sagte der Blinde, „jetzt habe ich Sie, wo ich Sie haben will! Sie haben Ihr Versprechen so eben vor Zeugen wiederholt — nun bekomme ich 300 Dollars! denn ich bin sehend so wie Sie!“ — Ueberrascht und verlegen sagte der Arzt: „Nicht möglich!“ — „O ja, sehr möglich!“ erwiederte der Blinde. „Ich war nicht blind, das wußten Sie sehr gut. Sie wollten mit einer Kur, die Sie gar nicht gemacht haben, prahlen, das wäre mir auch einerlei gewesen, jeder verdient sein Tagelohn auf seine Weise, der Eine dadurch, daß er blind ist, der Andere dadurch, daß er Blinde curirt — allein Sie wollten mir die 300 Dollars nicht geben — jetzt müssen Sie, denn Sie haben sie mir vor Zeugen versprochen.“ — Das Gericht erkannte dem Blinden die 300 Dollars zu, strafte ihn aber wegen Betrugs um 300 Dollars. Beide, Arzt und Patient, haben in Folge dieses Falles die Stadt verlassen.

— !! Die „Constitutionelle Zeitung“ zieht heute einen Leitartikel vom Leder gegen das „Junkerthum“ in Hannover. Letzteres liegt bekanntlich an der Leine, und es kann den „Preußischen Junkern“, gegen welche die „Constitutionelle“ sich so oft losgelassen hat, nur lieb sein, daß sie endlich an die Leine gekommen ist.

— †† Eine Anzeige aus dem „Cinc. Advertiser“ lautet: „Ich, Harry Jonson, berühmtester Schinkenfabrikant, liefere unsterbliche geräucherte Schinken, — Schinken, welche sich Hunderte von Jahren vollkommen frisch und lieblich erhalten, Schinken, die niemals übelriechend werden, sondern einen Duft wie Lavendel und Ananas verbreiten, Schinken, die auf Seereisen, je länger sie dauern, je mürber werden, Schinken, welche die Männer stark wie Riesen und die Frauen sanft wie Täubchen machen, Schinken, welche alte Leute jung, dumme Leute verständig, überstudirte vernünftig, vorlaute bescheiden machen, Schinken, welche gute Laune erwecken und zum Tabackkauen reizen, Schinken für Ballfräuleins und Ballettänzer, denen sie Kraft in die unteren Glieder (Beine darf man in Amerika nicht sagen, das ist unanständig), Schinken für Breitschneider und Grobschmiede, denen sie Kraft in die oberen Glieder geben, kurz, Schinken, welche den Erfinder, so wie den Verzehrer unsterblich machen. Kommt und kauft! Gentlemen und Ladies. Das Pfd. kostet 20 Cent.“ — — Dorthin müssen unsere Kleinhändler gehen, um Anzeigen machen zu lernen.

— V In dem Baierischen Städtlein Dinkelsbühl — es liegt hart an der Grenze des Schwabenlandes — hat ein dortiger Bürger beim Magistrate ein Gesuch eingereicht, um ein Patent als „städtischer Schatzgräber“ zu erlangen.

— Z Von dem Ministerium des Königlichen Hauses wird binnen kurzer Zeit das Inventar des Königsstädtischen Theaters — Bibliothek und Garderobe — zur öffentlichen Auction gestellt werden.

— Z Der in Verbindung mit dem neuen, sehr eleganten Circus vor dem Rosenthaler Thore stehende Hippodrom wird schon in den nächsten Tagen von der Reitergesellschaft der Herren Hinne und Ducrow durch Wettfahrten und Wettreiten eröffnet werden. Es können daran auch fremde Reiter Theil nehmen.

— Z Henriette Sontag ist bei ihrem ersten Auftreten in München als „Nachwandlerin“ 20 schreibe zwanzig Mal gerufen worden. Zwanzigmal abgehen und eben so viel mal wiederkommen, — welche anstrengende Motion in der Hitze.

— Z Se. Maj. der König von Schweden haben, veranlaßt durch die Akademie der Künste zu Stockholm, dem Königl. Hof-Musikalienhändler Bock hier in Berlin die große goldene Medaille zu verleihen geruht.

— Z Nach dem Ablauf des ersten Monats, den die Sängerin Frl. Wagner „nicht singend“ in London zugebracht hat, brachte ihr der Theater-Director Gye 1000 Pfd. Sterl. als das für die 4 Wochen ausgesetzte Honorar. Frl. Wagner lehnte das Geld ab. Die Sängerin beabsichtigt übrigens den Verlauf ihres langwierigen Prozesses nicht in London, sondern in Kreuznach abzuwarten, um sich dort durch eine Badecur zu erholen.

— Z In diesen Tagen wird der hyper-fruchtbare Französische Theaterdichter Herr Scribe, die Wonne aller Deutschen Uebersetzer, hier in Berlin eintreffen, um sich mit Meyerbeer über einen neuen Operntext, den Hrn. Scribe's fleißige Feder anfertigen soll, zu berathen.

Kälte im März und April bedeutend gelitten haben und der Roggen am meisten von diesem Ungemach betroffen ist. Im Februar und selbst noch in der ersten Hälfte des März hatten sich nicht allein die spät bestellten Roggenfelder, sondern auch die vielen und großen von den Mäusen im Herbste verwüsteten Stellen so erholt, daß sie schon freudig zu vegetiren anfingen. Aber gerade diese frühzeitig eingetretene Vegetation war Veranlassung, daß die nachfolgende kalte Witterung viel schädlicher einwirkte, als sie es sonst gethan haben würde, so daß man jetzt viele der derartigen Felder noch weit mehr im Grauen als im Grünen leuchten sieht, was mitunter so weit geht, daß man keine Frucht erwarten kann und deshalb zum Umpflügen geschritten ist, und noch giebt es solche, mit denen man dasselbe thun muß, weil von Saat gar zu wenig vorhanden, also keine Hoffnung ist, auch nur eine geringe Mittelernte zu gewinnen. Freilich wird die seit einigen Tagen eingetretene überaus fruchtbare Witterung jedes Pflänzchen, das noch vorhanden ist, wecken, aber dennoch darf man an keinen völlig dichten Roggenstand mehr denken und es wird diese Frucht im größten Theile unserer Provinz im Ertrage bedeutend hinter dem vorigen Jahre zurückbleiben. Dagegen aber dürfen wir uns der Hoffnung hingeben, daß die Sommerfrüchte ganz besonders, wenn die jetzige günstige Witterung Bestand hält, einen sehr guten Ertrag geben werden, noch dazu, da sie so normal eingesäet werden konnten, und das dürfte die Lücke, welche in Roggen sich zeigen wird, größtentheils ausfüllen. Vom Weizen können wir uns eine völlig gute Ernte versprechen, und das theils wegen der geringen Beschädigung, die seine Pflanze durch den Nachwinter erlitten, theils aber auch deshalb, weil er noch nicht so weit vor ist, wie der Roggen, ihm mithin die jetzige Fruchtbarkeit noch mehr zur rechten Zeit kommt. Wohl hat der Mäusefraß auch bei ihm große Lücken gemacht, aber sie werden jedenfalls hier mehr verwachsen als im Roggen. Hoffen wir, daß uns in diesem Jahre die Kartoffel-Krankheit weniger heimsuche, als in dem jüngst vergangenen. Den Rath, ihr durch zeitiges Legen vorzubeugen, haben die meisten unserer Landwirthe befolgt. Fast Hungersnoth leidet seit länger als einen Monat das Vieh. Die Böden sind leer, und auf den Feldern und Wiesen fängt erst jetzt das Gras und der Klee — wo es nämlich welchen giebt — an hervorzusprossen. Da letzterer in vielen Gegenden fast ganz ausgegangen, so wird auch den Sommer hindurch Mangel herrschen, der sich, wenn man nicht mehrere Surrogate zum Grünfutter anbauen wird, auch auf den Winter forttragen muß. Die Schafherden, welche sich in den meisten unserer Oeconomieen zu Georgi-Tag (23. April) auf der Weide sollen ernähren können, finden noch jetzt dort kaum ausreichende Nahrung, wodurch dieselben auf gar vielen Gütern sich in erbarmungswerthem Zustande befinden und große Sterblichkeit in ihnen herrscht. Zum bevorstehenden Wollmarkt in Breslau sind die Aussichten, was Handel und Verkehr auf ihn betrifft, günstig. Diese Gunst ist freilich in sofern erfreulich, als sie den Producenten bessere Preise als im vorigen Jahre verspricht, aber sie werden leider ziemlich eben so viel, mitunter aber auch mehr Schurverlust haben, als der höhere Preis austrägt. Immerhin aber gewährt ein solcher doch Ersatz und belebt den Muth, einen Zweig nicht zu vernachlässigen, der, mag man dagegen sagen, was man will, sich noch immer als einen sehr erträglichen bewährt hat und gewiß auch noch auf eine weite Zukunft bewähren wird. Wie viel die Preis-Erhöhung betragen könne, das läßt sich freilich nur annähernd angeben und was wir da als Anhaltepunkt für die Muthmaßung haben, das sind theils bereits in bedeutender Anzahl vollzogene Contracte, theils der sich überall steigernde Bedarf, dem dies Jahr, bei dem geringen Ausfall der Schur, das Anbot wohl kaum genügen dürfte. Acht bis zehn Thaler für den Centner mehr als im vorigen Jahre darf man wohl sicher annehmen, wobei natürlich der allgemeine, durch die Conjunctur begründete Preis zum Grunde gelegt werden muß. Ausnahmen darüber und darunter finden alle Jahre statt, je nachdem man im vergangenen Jahre schlecht oder gut, d. h. nach oder außer der allgemeinen Conjunctur verkauft hat. Die nunmehr endlich eingetretene Wärme läßt auch auf weiße Wäsche hoffen, die bekanntlich das Geschäft allemal erleichtert und den Preis höher stellt. Der Wahrscheinlichkeit nach wird der Wollmarkt auch einer der belebtesten und glänzendsten Perioden unserer Industrieausstellung sein. Unsere Wollproduction ist auf derselben reichlich und glänzend vertreten, und es werden die Gemächer, wo dies zu beschauen, sicher sehr zahlreiche Besuche von allen denen, in deren Fach der Gegenstand schlägt, erhalten. Es ist zu wünschen und zu hoffen, daß besonders die Fremden: Engländer, Franzosen und Niederländer, die gehegten Erwartungen befriedigt finden werden und dann die Anerkennung, welche sie unserer Wolle factisch seit so vielen Jahren beweisen, auf's Neue bethätigen und aussprechen werden.

Inserate.

LANGUE FRANÇAISE. Les personnes, qui désirent en peu de temps se perfectionner dans la Conversation Française et améliorer leur prononciation et leur style, peuvent s'adr. au Professeur de Réchamps, Charlotten-Str. 23 au 2e., à côté de l'hôtel de France, de 12 à 2 h.

500 Thlr.

demjenigen, der einem Apotheker eine Concession zu Anlegung einer neuen Apotheke verschafft. Es werden fünf Orte in Vorschlag gebracht. Näheres unter der Chiffre S. W. 77. bei der Expedition dieses Blattes.

Ein in allen Branchen der Landwirthschaft gründlich erfahrener Oekonom, welcher eine Reihe von Jahren größere Güter bewirthschaftet hat, sucht zu Johannis d. J. eine Inspector-Stelle. Das Nähere durch **W. E. Seidel** in Neustadt-Eberswalde.

Compagnon-Gesuch.

Für ein seit mehreren Jahren bestehendes rentirendes Fabrikgeschäft (ein halbe Stunde von Berlin entfernt) beabsichtigt der Besitzer in Berlin ein elegantes Verkaufslocal zu errichten. — Da ich nun nicht wegen meines von Berlin entfernten Wohnsitzes und als Selbstleiter der Fabrik meine Thätigkeit theilen kann und nicht einem fremden Geschäftsführer meine werthvollen Erzeugnisse anvertrauen möchte, so suche ich zu vorstehendem Berliner Geschäft einen Compagnon mit 5—10,000 Thlrn., welcher als stiller oder mitthätiger Theilnehmer sich betheiligen will. Was die Sicherstellung des einzulegenden Capitals betrifft, so wird solche in jeder Beziehung garantirt. Die Herren, welche wie oben erwähntes Capital besitzen, wollen sich gefälligst mit dem Hoflieferanten Herrn F. L. Müller, Unter den Linden 68, in dessen eigenem Hause, zur weiteren Besprechung von 1—3 Uhr einfinden.

Gutsverkauf!

Ein im Ostpriegnitzschen Kreise, 2½ Meilen von der Berlin-Hamburger Eisenbahn belegenes Allodial-Rittergut von ca. 2450 Morgen Flächen-Inhalt soll, Familienverhältnisse halber, unter der Hand schleunigst verkauft werden. Das Gut hat zum großen Theil sehr ergiebigen Boden und eine sehr beträchtliche Heuwerbung. Holz und Torf sind über den Bedarf vorhanden, und sämmtliche Wirthschaftsgebäude in vollkommen baulichem Zustande. Das von schönen Garten- und Park-Anlagen umgebene herrschaftliche Wohnhaus ist massiv und, eben so wie das Nebenhaus, hübsch und zweckmäßig gebaut, und enthält das erstere 14, das letztere 12 heizbare Zimmer.

Der Herr Oekonomie-Commissarius Haesecke in Wittstock ertheilt auf portofreie Anfragen über das Nähere Auskunft.

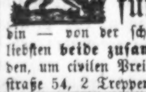
Es wird beabsichtigt, ein Rittergut nebst Vorwerken mit vorzüglichem Boden, Wiesen, Holz (hartes), vollständigem Inventarium, in Pommern belegen, unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Käufer werden ersucht, Adressen im Intelligenz-Comtoir sub S. 25. geneigtest abgeben zu wollen.

Ein anständiges, gebildetes Mädchen aus guter Familie, welche 3 Jahre zur Stütze der Hausfrau servirte, in der Wirthschaft erfahren, wie in allen Handarbeiten sehr geübt ist, gut empfohlen wird, sucht hier oder außerhalb ein ähnliches Engagement. Näheres im ersten concessionirten Bureau von Wehner, geb. Schulz, Neue Grünstraße 19 c.

Ein junger Mensch, welcher noch in Dienst steht, wünscht bei einem Herrn oder Familie als Diener engagirt zu werden. Zu erfragen bei Wittwe Steger, Kommandantenstr. Nr. 17.

An einem sehr guten und billigen Privat-Mittagtisch können noch einige Herren Theil nehmen. Charlottenstr. Nr. 19, parterre rechts.

Eine freundlich möblirte Stube und Cabinet ist für 2 bis 3 Herren sogleich zu vermiethen, alte Jacobstr. 102, 2 Treppen, Ecke der Commandantenstr. bei Burggraf.



Zwei 6 Wochen alte schwarze **Neufundländer** — Hund und Hündin — von der schönen kraushaarigen Race, sind am liebsten **beide zusammen**, da sie ein treffliches Paar bilden, um civilen Preis zu verkaufen. Näheres Wilhelmsstraße 54, 2 Treppen hoch, nahe der Leipzigerstraße.

Sieben Jahre litt mein dreizehnjähriger Sohn Albert an Skropheln und während der letzten zwei Jahre anhaltend an dergleichen schmerzhafter Augenentzündung. Die Heilung dieser Uebel, welche sich schon über sechs Monate als gründlich bewährt, ist durch den richtigen Gebrauch des Apfelweins von Herrn W. Petsch, Leipzigerstraße Nr. 11, erfolgt. Seitdem habe ich auch in anderen, mitunter sehr bedeutenden Fällen die günstigsten Resultate damit erzielt.

Ich halte es für meine Pflicht, dies hierdurch öffentlich auszusprechen. Berlin, den 25. Mai 1852.

Helmsdorff, pract. Wundarzt, Leipzigerstr. 96.

In der Buch- und Landkarten-Handlung von **D. Reimer,** Wilhelmsstr. 73., ist erschienen:

Kurze Beschreibung der Insel Rügen. Ein Führer für Reisende. Mit einer Karte, eleg. cart. 20 Sgr.

Die Karte besonders 12 Sgr.

Karte der Gegend von Berlin bis Neustadt-Eberswalde und Freienwalde. Drei Karten auf 1 Blatt. 18 Sgr. Cart. 21 Sgr.

Einzeln:

Gegend nordöstlich von Berlin bis Neustadt und Freienwalde. Maassstab: 1:200,000. 7½ Sgr. Cart. 10 Sgr.

Special-Karte der Gegend zwischen Neustadt und Freienwalde. Maassstab: 1:66,666. 7½ Sgr. Cart. 10 Sgr.

Umgegend von Freienwalde. Maassstab: 1:20,000. 6 Sgr. Cart. 8½ Sgr.

Topographische Karte der Umgegend von Berlin. Maassstab: 1:66,666. Schwarz 12½ Sgr., colorirt 17½ Sgr. (Carton. 2½ Sgr. mehr.)

Dieselbe mit zwei Beikärtchen: **Umgegend von Potsdam und Umgegend von Erkner.** Col. u. carton. 25 Sgr.

Einzeln:

Umgegend von Potsdam 4 Sgr. Umgegend von Erkner 4 Sgr.

In Mittler's Sort.-Buchhandlung (A. Bath) in Berlin, Stechbahn Nr. 3, ist zu haben:

Anekdoten von Friedrich dem Großen.

Aus authentischen Quellen gesammelt von Dr. Fr. Meyer.

Dritte Auflage. Erstes Heft. 16. Preis: 5 Sgr.

Im Verlage der **Nicolai**'schen Buchhandlung in Berlin, Brüderstr. No 13, ist erschienen:

Das Königl. Soolbad Oeynhausen

bei Neusalzwerk unweit Pr. Minden in seinen medicinischen Wirkungen dargestellt von **Dr. Fr. W. v. Moeller.**

Nebst einigen allgemeinen einleitenden Bemerkungen von **C. v. Oeynhausen,**

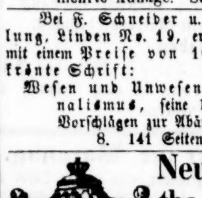
Königl. Geh. Ober-Bergrath und Berghauptmann.

Zweite mit dem Curberichte des Dr. v. Moeller vermehrte Auflage. Sauber geh. Preis 10 Sgr.

Bei F. Schneider u. Co., Buch- und Kunsthandlung, Linden No. 19, erschien so eben in Commission die mit einem Preise von 100 Stück Friedrichsd'or gekrönte Schrift:

Wesen und Unwesen des modernen Constitutionalismus, seine Untauglichkeit für Preußen, nebst Vorschlägen zur Abänderung der Verfassung.

8. 141 Seiten geh. Preis 20 Sgr.



Neue empfehlenswerthe Musikalien zu den billigsten Preisen bei Ed. Bote & G. Bock,

(G. Bock) Königl. Hof-Musikhdl.

Berlin, Jägerstr. 42. Breslau, Schweidnitzerstr. 8.

Kretschmar u. Eydam aus Greifsenberg in Schlesien empfehlen ihr seit April d. J. dem Herrn **J. G. Wassermann,** Markgrafenstr. 42, übergebenes Lager von echten Schlesischen **Handgarn-Leinen u. Taschentüchern** in besonders schöner und dauerhafter Qualität zu außerordentlich billigen, aber festen Preisen.

Die Wattenfabrik, Friedrichs-Gracht Nr. 50, empfiehlt sich den geehrten Herrschaften mit Anfertigung von Seidenwatten auf Bestellung.

Doctor Borchardt's Kräuter-Seife.

Bei der nunmehr seit Jahren rühmlichst anerkannten Vortrefflichkeit der Dr. Borchardt'schen Kräuter-Seife empfiehlt sich dieselbe mit bestem Rechte als das wirksamste und geeignetste Mittel gegen die so lästigen Sommersprossen, Finnen, Leberflecken und andere Hautunreinheiten, so wie überhaupt gegen spröde, trockene und gelbe Haut. Es befreit diese Seife die Haut leicht und schmerzlos von den genannten Flecken, stärkt und schützt sie vor den schädlichen Einflüssen der wechselnden Witterung, erhält die Haut geschmeidig und in frischem, belebtem Ansehen und trägt somit zur Verschönerung und Verbesserung des Teints wesentlich bei. Ganz vorzüglich eignet sich diese Kräuter-Seife auch **für Bäder** und ist sie zu diesem Zwecke bereits vielfach mit dem besten Erfolge benutzt worden.

Um leicht mögliche Verwechselungen mit, von Concurrenten und Nachmachern ähnlich benannten, Seifen zu vermeiden, wolle man übrigens beim Kaufe genau darauf achten, daß Dr. Borchardt's aromatisch-medicinische Kräuter-Seife in weißen mit grüner Schrift bedruckten und an beiden Enden mit nebenstehendem Siegel versehenen Päckchen à 6 Sgr. verkauft wird und in **Berlin** ächt nur bei **L. Hermann & Comp., breite Straße Nr. 31.,** zu haben ist.

Trockne Wachstuch-Fußteppiche, so wie **Fenster-Rouleaux** empfiehlt die Fabrik von **Herrmann & Lehmann, Königl. Bauschule, Laden No. 3.**

Schwarze Spitzen-Shawls, à 3 Thlr. 10 Sgr., empfiehlt **R. Renard, Charlottenstr. 34, zwischen der Behren- u. Französischen Straße.**

Reisenden

empfehle mein vollständiges assortirtes Lager praktisch angefertigter Lederwaaren, als:

Reisenecessaires,

sowohl für Herren als auch für Damen praktisch eingerichtet,

Brieftaschen

mit Notizbüchern, Tagebüchern, Tresorscheintaschen,

Portemonnaies

in mehr denn 50 verschiedenen Sorten von 10 Sgr. an,

Briefmappen mit Reisedintenfaß,

zweckmäßig, jedem Reisenden zu empfehlen. Ferner: Cigarrentaschen, lederne Trinkbecher, Reiseflaschen, Umhängetaschen für Fußreisende u. dgl. mehr.

J. E. Treue,

Lederwaaren-Fabrikant, Leipziger Straße Nr. 34., neben Hôtel de Prusse.

Direct aus Genf

erhielt neue Sendungen der feinsten goldenen und silbernen Cylinder- und Anker-Uhren und empfiehlt solche en gros et en detail, als goldene Anker-Uhren 8 Tage gehend in 22 Rubinen, die nobelsten Damen-Cylinder-Uhren, emaillirt, mit Brillanten und Perlen, gold. Anker-Uhren in 13 Rubinen von 32 Rt., gold. Cyl. in 4 Rubinen von 22 Rt., silb. Anker in 13 Rubinen von 17 Rt., silb. Cyl. von 11 Rt. an, bei zwei- auch vierjähriger Garantie des Richtiggehens —

die Genfer Uhren-Niederlage von R. M. Goldhorn, Königsstraße 30, Ecke neue Friedrichstr.

Lange und kurze Ketten allerneuester Façons in größter Auswahl zu wirklichen, aber festen Fabrik-Preisen.

Brunnen-Anzeige.

Die Mineralwasser-Fabrik **L. Fuchs & Sohn, Neue Friedrichsstraße 33,** empfiehlt ihre Mineralbrunnen in frischester Füllung, in Glasflaschen.

Austern 100 St. 2 Thlr., **Maitrank** fortwährend frisch empf. Höhn (im Josty-Keller), Markgrafenstr. 43., am Gensd.-Markt.

Rheinwein-Gelée in kleinen Portionen täglich frisch empfiehlt **Heinrich Koch,** Conditor, **Leipzigerstraße 52.,** neben den Colonnaden.

Aus Norwegen

empfing ich Eisbyr und Gebirgskäse.

Carl Gustav Gerold, Hof-Lieferant Sr. Majestät des Königs, Untern Linden No. 24.

Bestsitzende Oberhemden werden nach dem Maaß, so wie jede andere Gattung von Wäsche sauber angefertigt bei Albert Dornblatt, Brüderstr. Nr. 2.

Spitzen-Mantillen, Spitzen-Tücher, Spitzen-Echarpes in größter Auswahl und neuesten Façons, à 3 Thlr., 3½ Thlr., 4 Thlr., 5, 6, 8 bis 12 Thlr., empfiehlt als außergewöhnlich billig **M. S. Bernau,** 43. Markgrafenstr. 43, am Gensd'armenmarkt.

Vom 24. Mai an werden im Garten des unterzeichneten Institutes, unter ärztlicher Anleitung, alle Arten natürlichen Mineralwassers — allein, oder auch in Verbindung mit geeigneten Kräutersäften — getrunken. In demselben sind auch Sommerwohnungen nicht nur für Diejenigen, die während der Kur in der Nähe des Gartens zu wohnen wünschen, sondern auch für andere, besonders für Gemüths-, Brust- und Augen-Kranke.

Die Verwaltung des **Berliner Hygiocomium,** Chausseestraße Nr. 65.

Marie Mohr,

Pariser Corsetfabrik, Franz. Str. 44, Ecke vom Gendarmenmarkt. Vollständiges Assortiment von Corsets in allen Façons, Gürteln, Tournures, Haar- u. Steppröcken 2c. Aufträge aller in dies Fach einschlagenden Artikel werden prompt und billig ausgeführt.

Die Seiden-Waaren-Fabrik 45. Elisabeth-Straße 45. verkauft auch en detail zu den billigsten Fabrik-Preisen u. empf. eine reiche Auswahl aller Arten **guter dauerhafter schwarzseidener Kleiderstoffe** die Elle zu 15, 16, 17½, 20, 22½ und 25 Sgr. Proben werden auf Verlangen gern gegeben und auch nach auswärts versendet.

Découverte incomparable par sa vertu!

Die von den berühmtesten Aerzten Europa's erprobten und gesetzlich concessionirten, den Haarwuchs stärkenden Pomaden, Oele und Extracte, anerkannt von den Kaiserlichen und Königlichen Hoheiten und Notabilitäten Europa's als die sichersten und feinsten Mittel für die Haare, zur Verhinderung des Ausfallens, dieselben wachsend zu machen und zur Verschönerung derselben, sind in allen beliebten Gerüchen à Flacon oder à Pot 10, 15, 20, 25 Sgr., 1, 2, 3, 4 und 5 Thlr. mit Gebrauchs-Anweisung nur ächt zu haben bei

Lohsé, Jägerstr. 46, Maison de Paris,

Dépositaire ächter Franz. und Engl. Parfümerien und Toiletten-Seifen, patentirter Conservations-Haarbürsten und Kämme in allen Arten.

NB. In diesem Hause werden nur ächte Artikel verkauft.

Pariser Blumen und Federn habe wieder eine **neue Sendung** erhalten und empfehle dieselbe als besonders elegant u. billig en détail und en gros. **J. Goldschmidt,** Neustädtsche Kirchstr. 7, ganz nahe den Linden.

Garten-Sonnenuhren.

Diese von mir im vorigen Jahre construirten Sonnenuhren, welche sowohl Stunden wie Minuten anzeigen, hatten sich schon damals wegen ihres schönen und eleganten Aeußern des allgemeinen Beifalls zu erfreuen. Durch mehrere jetzt damit vorgenommene Verbesserungen — um diese Sonnenuhren so vollkommen wie möglich zu machen — glaube ich versichern zu können, daß sie, sowohl was Dauerhaftigkeit als äußere Eleganz in geschmackvollen Goldverzierungen 2c. betrifft, gewiß allen Anforderungen entsprechen werden, so daß sie jedem Orte, wo sie aufgestellt werden, zur Zierde gereichen. Der Preis eines Exemplars ist 3 Thlr.

Gartenkugeln,

in denen sich alle Gegenstände panoramaartig wiederspiegeln, in Gold-, Silber- und allen andern Farben, sind mit und ohne Ständer zu billigen Preisen vorräthig.

J. Amuel;

Hofmechanikus u. Hoflieferant Sr. Maj. des Königs, Königsstr. 33, Ecke der neuen Friedrichsstr.

Feinste Brabanter Sardellen, 6 auch 8 Pfund für 1 Thlr., empfiehlt **G. F. Karstedt,** Schleuse No. 14.

Angely's Hôtel garni, Schadow-Straße Nr. 2, Ecke der Mittel-Straße,

empfiehlt seine elegant möblirten Zimmer nebst prompter Bedienung den verehrten Reisenden für täglich und monatlich zu den billigsten Preisen.

Die diesjährige Versammlung der Wingolfs-Verbindungen auf der Wartburg beginnt am 3ten Juni. Hierzu ladet die Philister aller Wingolfe ein

Der Berliner Wingolf,

zugleich im Namen des Hallenser, Erlanger, Heidelberger und Marburger Wingolfs.

Familien-Anzeigen.

Verlobungen.

Frl. Caroline Jonas mit Hrn. Dr. Wegener hiers.; Frl. Constanze Damke mit Hrn. Kaufmann Weidlich in Breslau.

Verbindungen.

Hr. Carl Zeibig mit Frl. Antonie Drogand hiers.; Hr. Rittergutsbesitzer Kramsta mit Frl. Emma Fiebig in Langhelwigsdorf.

Geburten.

Ein Sohn dem Hrn. H. Gause hiers.; Hrn. E. Weidner hiers.; Hrn. Dr. Rosenthal in Ohlau; Hrn. Buchhändler Eyraud in Neu-Haldensleben; Hrn. Pastor Baier in Zaborowo. Eine Tochter dem Hrn. E. Francke zu Malsdorff.

Todesfälle.

Heute früh 7 Uhr starb nach kurzem Krankenlager unser theurer Vater und Schwiegervater, der Königliche Oberst außer Dienst

Carl Heinrich Redlich,

was wir hiermit entfernten Verwandten und Bekannten tief betrübt anzeigen.

Mainz, den 16. Mai 1852.

Die Hinterbliebenen.

Hr. L. Wegert hiers.; Hr. Spediteur Müller zu Hoyerswerda; Hr. Kaufmann Hetzold zu Breslau; Hr. Kämmerer a. D. Heller in Breslau; Hr. Pfarrer Bargiel in Kieferstädtel; Hr. Kaufmann Hetzold in Magdeburg; Hr. Kaufmann Jonas in Patschkau; Hr. Kreisphysicus Dr. Siegmund in Falkenberg; Frau Majorin v. Waldow, geb. v. Braunschweig, in Nieder-Röhrsdorf; verw. Frau Kaufmann Geisler, geb. Liebich, in Hirschberg.

Königliche Schauspiele.

Donnerstag, den 27. Mai. Im Opernhause. (81. Vorstellung.) Auf Befehl: Satanella, oder: Metamorphosen. Fantastisches Ballet in 3 Akten und 4 Bildern, von P. Taglioni. Vorher: Die Mißverständnisse. Lustspiel in 1 Akt, von Steigentesch. — Mittel-Preise.

Freitag, den 28. Mai. Im Opernhause. (82. Vorstellung.) Der Prophet. Oper in 5 Akten. Musik von Meyerbeer. Ballet von Hoguet. (Frau Viala-Mittermayer: Fides.) Anfang 6 Uhr. — Mittelpreise.

Sonnabend, den 29. Mai. Im Schauspielhause. 108. Abonnements-Vorstellung. Dorf und Stadt. Schauspiel in 2 Abtheilungen und 5 Akten, mit freier Benutzung der Auerbach'schen Erzählung: Die Frau Professorin, von Ch. Birch-Pfeiffer. (Frau Parrod: Ida v. Felseck.)

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Freitag, den 28. Mai. Letztes Gastspiel des Herrn Hassel, vom Stadttheater zu Frankfurt a. M. Zum 1. Male wiederholt: Das neue Sonntagskind, komische Oper in 2 Aufz. Musik von Wenzel Müller (Peter: Herr Hassel, als letzte Gastrolle). Preise der Plätze: Fremdenloge 1 Thlr. 10 Sgr. 2c.

Sonnabend, den 29. Mai. Frauenkampf, oder: Ein Duell der Liebe, Lustspiel in 3 Aufzügen nach Scribe, von Olfers. Hierauf: Alte und neue Zeit, komisches Tanzdivertissement in 1 Act. Dann: Guten Morgen, Herr Fischer. Vaudeville-Burleske in 1 Act, von W. Friedrich.

Kroll's Etablissement.

Freitag, den 28. Mai. **Rippenstöße,** oder: Wer ist der Rechte? Posse in 2 Acten von Herz. Vorher: **Nichte und Tante.** Lustspiel in 1 Act von C. A. Görner. Nachher: **Großes Concert** unter Leitung des Herrn Musik-Director Engel. Anfang der Theater-Vorstellung 6 Uhr. Entree 5 Sgr. Numerirte Sitzplätze 5 Sgr. extra. Bei ungünstigem Wetter Theater und Concert im Königs-Saale, und treten alsdann die früheren Preise von 10 Sgr. für den Saal und 15 Sgr. für die Logen ein.

Berliner Circus-Theater (v. d. Rosenthaler Thore). Heute Donnerstag: Große Vorstellung der Kunstreiter-Gesellschaft der Herren **Hinne & Ducrow.** Anfang 7 Uhr.

Berliner Hippodrom

(hinter dem Berliner Circus-Theater v. d. Rosenthaler Thore).

Sonntag, den 30. Mai 1852.

Erstes großes Wettrennen

der Kunstreiter-Gesellschaft der Herren Hinne & Ducrow aus London.

Diejenigen Herren Reitliebhaber, welche geneigt sein sollten, am Rennen Theil zu nehmen, werden hiermit ergebenst eingeladen. Die Theilnehmer brauchen keinen Einsatz zu erlegen, haben aber Ansprüche auf die Prämien. — Die Anmeldungen werden bis zum 29. Mai Mittags im Bureau des Berliner Circus-Theaters erbeten. Das Nähere wird noch angezeigt werden.

Tivoli.

Sonntag u. Montag, am 1. u. 2. Pfingstfeiertage:

Grosses Brillant-Pracht-Feuerwerk des Königl. Theaterfeuerwerkers Hrn. Dobermont bei **grossem Concert** u. **Eröffnung des Pariser Tanzplatzes im Freien.** Programm später.

NB. Ausser à la Carte kann zu jeder Zeit à Couvert von 15 Sgr. bis 1 Thlr. in den Salons wie in aparten Räumen gespeist werden, und ist bei vorher bestellten Diners und Soupers von 15 Sgr. an kein Entrée zu entrichten.

F. Schmidt.

Teichmann's Blumengarten.

Thiergartenstrasse Nr. 21.

Freitag, den 28. Mai. Grosses Abend-Concert unter Leitung des Musikdirectors Herrn Schultze. Zum Abendessen warme Pastete von Hühnern, Aal mit Gurken-Salat, grosse Sonnenb. Krebse &c.

Am 1. u. 2. Feiertage grosses Früh- und Nachmittags-Concert.

Mittags von 2 Uhr ab Table d'hôte à Couvert 15 Sgr. incl. Entrée. Billets zur Table d'hôte sind bei Herrn Taraschwitz, Königsstr. 1., Herrn Kaufm. Dannenberg, U. d. Linden u. Friedrichsstr.-Ecke, und im Lokal bis Sonnabend Abend zu haben.

Die Ausstellung des Frauen-Vereins in Moabit ist nur noch heute Freitag, den 28., von 2 bis 8 Uhr geöffnet.

Entrée zu dem für diesen Zweck von Hrn. Commerzienrath Borsig bewilligten Locale zum Besten der Fonds des Vereins 10 Silbergroschen.

Berliner Frauen-Verein zur Abhülfe der Noth unter den kleinen Fabrikanten und Handwerkern.

Inhalts-Anzeiger.

Rückblick.
Amtliche Nachrichten.
Wie verschieden.
Deutschland. Preußen. Berlin: Vermischtes. — Danzig: Interpellation. — Breslau: Eisenbahn. Zur innern Mission. — Aachen: Herzog und Herzogin von Montpensier. — Koblenz: Haussuchungen.
Wien: Personalien. Eherecht. Gemeinde-Verfassung. Vermischtes. — Prag: Dr. A. Schleicher. — München: Der Erzbischof. — Passau: Dr. Bippart. — Ulm: Eisenbahn. — Vom Badischen Unterrhein: Zur Handels- und Zollfrage. — Wiesbaden: Kammersitzung. — Homburg: Zur Verfassung. — Frankfurt: Die „Post-Zeitung". — Hannover: Aus den Kammern. — Oldenburg: Landtag. — Bremen: Der Todtenbund. Senatorwahl. — Hamburg: Zu unserer Situation.
Ausland. Frankreich. Paris: Herr Thiers sucht die Legitimisten durch eine neue fusionistische Intrigue zu bethören. Dejeuner und Diner in Versailles. Nationalgarde. Die Affaire des Charlemagne. Der Brief der Herzogin von Orleans Königl. Hoheit. Wie Dem. Rachel durch Heiserkeit verhindert wurde, nach Berlin zu kommen. Vermischtes.
Großbritannien. London: Ueber Lord John Russel's Wahl-Adresse. Parlamentsverhandlungen.
Italien. Turin: Die Ministerkrisis ist zu Ende.
Spanien. Madrid: Mordthaten und Quecksilber.
Portugal. Lissabon: Der Negerprinz u. seine Vorsätze.
Schweiz. Bern: Verhaftungen in Freiburg. Aussichten. Bundescommissare.
Niederlande. Amsterdam: Spengler. Notizen.
Belgien. Brüssel: Preßprozeß.
Dänemark. Kopenhagen: Reise des Königs.
Schweden. Christiania: Constitutionsfeier.

Börse von Berlin, den 27. Mai.

Die Börse war heute im Ganzen etwas matter und die Course einzelner Effecten stellten sich etwas niedriger, nur Rheinische und Prinz Wilhelm-Actien wurden besser bezahlt.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiw. Anleih.	5	102⅝ bez. u. B.	Schles. Pfdbr.	3½	98 bez.
St. do. 50 u. 52	4½	103 bez. u. B.	d. B. v. St. gar.	3½	
St. Schuldsch.	3½	90⅝ bez. u. G.	Rentenbriefe:		
Seeh. Präm. f.	—	124½ B.	Kur- u. Neum.	4	100½ G.
K. u. N. Schld.	3½	88½ bez.	Pommersche	4	100 G.
Brl. St.-Obl.	5	103 bez.	Posensche . .	4	99½ bez.
do. do.	3½	89 G.	Preußische . .	4	100 B.
K. u. Nm. Pfdb	3½	98⅞ bez. u. B.	Rh. u. Westph.	4	100 B.
Ostpreuß. do.	3½	95 B.	Sächsische .	4	99⅝ B.
Pomm. Pfdbr.	3½	98½ bez. u. B.	Schlesische .	4	100 G.
Groß. Pos. do.	4	104½ G.	B. B. Anth. sch.	—	102½ B.
do. do.	3½	95½ G.	E.-B. Bk.-Act.	—	106½ B.
Wstp. Pfandb.	3½	95 G.	F. Gldm. à 5 t.	—	110½ bez.

Eisenbahn-Actien.

Aach.-Düsseld.	4	87½ bez.	Mgdb.-Hlbrst.	4	155 bez.
Berg.-Märk.	4	54 à ½ bez.	do. Prior.	4	99½ B.
do. Prior.	5	102⅞ G.	Mgdb.-Wittb.	4	58½ à ¼ bez. u. G.
do. 2. Ser.	5	101½ G.	do. Prior.	5	103 B.
Brl. Anh. A. B	4	124½ bez.	Mecklenburg.	4	46, 45½, ¾ bez.
do. Prior	4	100 bez.	N.-Schl. Mrk.	3½	97½ bez.
Berl.-Hamb.	4	105½ bez. B.	do. Prior.	4	99½ bez. u. B.
do. Prior	4½	103⅜ bez.	do. do.	4½	102 bez.
do. 2. Em.	4½	102½ B.	do. 3. Ser	5	102 G.
Brl. P. Mgdb.	4	83½ à ⅜ bez. G.	do. 4. Ser.	5	103½ bez. u. B.
do. Prior.	4	99 bez.	do. do. Zwgb.	4	41 bez.
do. do.	5	102½ bez. B.	Oberschl. L. A.	3½	154 à 153½ bez.
do. L. D.	4½	101 bez.	do. L. B.	3½	136 à ½ bez.
Berl.-Stettin	4	138½ bez.	Prz. W., St. B	4	50½ à 52½ bz. G.
do. Prior.	4½		do. Prior.	5	100 G.
Bresl.-Freib.	4	91 G.	do. 2. Ser.	5	99½ G.
Cöth.-Bernb.	2½	8 G.	Rheinische . .	4	83½ à 84½ bez.
Cöln-Minden	3½	112½ à 13 bez.	do. St.-Prior.	4	91 bez. u. G.
do. Prior.	4½	103 bez. G.	do. Prior.	4	95½ G.
do. do.	5	104 bez.	do. v. St. gar.	3½	86 G.
Crac.-Ob. schl.	4	86 G.	Ruhr. C. K. G.	3½	86½ G.
do. Prior.	4		do. Prior.	4½	
Düssld. Elbrf.	4	103½ à 103 b. B.	Starg.-Posen	3½	87½ bez.
do. Prior.	4	96 G.	Thüringer . .	4	89 bez. u. B.
do. do.	5	103 G.	do. Prior.	4½	102½ bez.
F.-W. Nordb.	4	59½, 58½, 59, b.	Wilhelmsbhn.	4	134 à 135 bez.
do. Prior.	5	102 bez.	do. Prior.	5	102½ bez.
Kiel-Altona	4	107 G.	Zarskoje-Sel.	—	86½ B.

Ausländische Fonds.

Rss. Engl. Anl.	5	116½ G.	P. Bk.-C. L. A.	5	96½ G.
do. do. do.	4½	104½ bez.	do. do. L. B.	—	21½ B.
do. bei Stiegl.	4	95½ G.	Sard.-E. Anl.	5	96½ G.
d. p. Schazobl.	4	86½ bez.	Kurh. P. 40 t.	—	36½ B.
Poln. Pfandb.	4	96½ G.	N. Bad. A. 35 fl.	—	22½ bez.
P. P.-O. 500 fl.	4	88½ G.	Dess. B. A. L. A	4	159½ G.
do. à 300 fl.	—	153 bez.	do. do. L. B.	4	131½ G.

Wechsel-Course.

Amsterdam	250	Fl.	kurz.	143 bez.
do.	250	Fl.	2 Mt.	142⅝ bez.
Hamburg	300	Mk.	kurz.	152 bez.
do.	300	Mk.	2 Mt.	151 G.
London	1	Lst.	3 Mt.	6. 25½ bez.
Paris	300	Fr.	2 Mt.	80½ bez.
Wien in 20 Fl.	150	Fl.	2 Mt.	85⅛ bez.
Augsburg	150	Fl.	2 Mt.	101½ B.
Breslau	100	Thlr.	2 Mt.	99½ G.
Leipzig in Cour. in 14-Thl.-F.	100	Thlr.	8 Tg.	99⅞ G.
do.	100	Fl.	2 Mt.	99½ G.
Frankfurt a. M. südd. W.	100	Fl.	2 Mt.	56. 16 G.
Petersburg	100	SR.	3 W.	107 G.

Telegraphische Depeschen.

Paris, 25. Mai. 3% Rente 70,75. 4½% 99,75.

London, 25. Mai. Consols 99⅝ à 99⅞. Spanier 20½ à 21. Russen —. Sardinier —. Hamburg 3 Mt. 13 Mk. 11½ à 11⅝ ß. Wien Anfangs stark gesucht, später ausgeboten 12 Fl. 10 à 15 Xr. Das fällige Dampfschiff aus Newyork ist eingetroffen.

(Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

Auswärtige Börsen.

Breslau, 26. Mai. Poln. Papiergeld 96⅛ G. Oester. Banknoten 84½ G. Breslau-Schweidnitz-Freiburg 91½ G. Oberschlesische Lit. A. 155 B. do. Lit. B. 136½ B. Krakau-Oberschlesische 86½ B. Prior. —. Niederschlesisch-Märkische 97 G. Cosel-Oderberg —. Neisse-Brieger 73½ B. Cöln-Minden 112½ G. Sächsisch-Schlesische —. Fr.-Wilh.-Nordbahn 57½ G. Mecklenburger 45 G.

Leipzig, den 26. Mai. Leipzig-Dresden 169½ B., 169 G. Sächsisch-Baierische 91½ B., 91½ G. Sächsisch-Schlesische 102½ B., 102 G. Löbau-Zittau 23½ G. Magdeburg-Leipziger 243½ B., 243½ G. Berlin-Anhalter 125 B., 124½ G. — Berlin-Stettiner 139 G. Cöln-Mindener 113½ G. Thüringer 91 B., 90½ G. Friedrich-Wilh.-Nordbahn —. Altona-Kieler 107½ B., 107 G. Anhalt-Dessauer Landesbank Lit. A. 160½ G. do. Lit. B. 132 G. Preußische Bankantheile —. Oesterreich. Banknoten 84½ G.

Hamburg, 25. Mai. Sardin. 91½. 91. Span. 1% 19½. Span. 3% 39½. Berlin-Hamburg 103½, ½. Magdeburg-Wittenberge 58½, 57½. Köln-Mindener 112½ B. Cosel-Oderberger 136 G. Meckenburger 45. Altona-Kieler 105½, 105½. Fr.-Wilh.-Nordbahn 53½ B. London lang 13 Mk. 6½ ß. notirt, 13 Mk. 7½ ß. bez., London kurz 13 Mk. 8½ ß. notirt, 13 Mk. 9½ ß. bez. Amsterdam 35,90. Wien 182.

Fr.-Wilh.-Nordbahn, Mecklenburg. und Magdeburg beliebt, Geld ohne große Frage.

Getreidemarkt. Weizen unverändert und still, gestern wismarscher pr. Juli 94 verkauft. Roggen sehr flau, Danziger zu 78 wohl zu haben, riga zu 59 vergebens ausgeboten. Oel pr. Mai 19⅝, pr. October 20½ angeboten.

Paris, 24. Mai. Das Geschäft nicht sehr belebt, aber Course besser, die Stücke werden immer seltener, die officielle Nachricht von der Reduction der öster. Armee machte einen sehr guten Eindruck. 3% Rente p. C. und p. ult. 70,90. 5% p. C. und p. ult. 99,95. Bank-Actien 2740. Span. 43½. Nordbahn 588½.

London, 24. Mai. Die Börse sehr still und daher eher etwas matter, nur engl. Fonds fest. Man versichert, daß der Kaiser von Rußland seine 1,200,000 £ franz. Renten sich habe auszahlen lassen und sich mit diesem Betrage bei der neuen öster. Anleihe betheiligen wolle. Consols 99⅞ à 99⅞. Merican. -. -. Russen—. do. 4½% —. Sardinische 96⅞. Span. 3% 46½. do. neue —. Portug. 37. Arboins —. Integrale 61½. Eisenbahnactien zuletzt etwas fester.

Amsterdam, den 24. Mai. Integrale 61½. Arnheim-Utrecht —. Amsterdam-Rotterdam 81½. Span. 1% 20¹¹⁄₁₆. — do. 3% 42⅝. Portug. 37⅝. Russen 107. Stieglitz —. Metall. 5% 74½. Merican. —. London 12 G. Hamburg 35 G. Börse ohne Leben und Veränderung.

Markt-Berichte.

Berliner Getreidebericht vom 27. Mai. Weizen loco n. Q. 56 — 60 Rt. Roggen loco n. Q. 51 — 55 Rt. 82 ℔. pr. Mai-Juni 49 à 48 Rt. verkauft. 82 ℔. pr. Juni-Juli 48½ à 48 Rt. verk. 47½ Rt. B. 47½ Rt. Geld. Erbsen, Kochwaare, 52 — 56 Rt. Erbsen, Futterwaare, 44 — 48 Rt. Hafer loco n. Qual. 26 — 28 Rt. Gerste, große, loco n. Q. 38 — 40 Rt. Rüb-Oel pr. Mai-Juni 9½ Rt. bz. u. B. 9½ Rt. G. pr. Juni-Juli 9½ Rt. bz. u. B. 9½ Rt. Geld. pr. September-October 10⅞ à 10½ Rt. bz. u. G. 10½ Rt. B. pr. October-November 10⅞ à 10⅝ Rt. bez. u. G. 10½ Rt. B. Leinöl loco 11½ Rt. B. Rapps 70 Rt. nominell. Rübsen 70 Rt. nominell. Sommersaat —. Spiritus loco ohne Faß 25 Rt. bz., mit Faß 24 à 23½ Rt. bz. pr. Mai 24 à 23½ Rt. verk. pr. Mai-Juni 24 à 23½ Rt. verk. pr. Juni-Juli 24 à 23½ Rt. bz. pr. Juli-August 24½ à 24½ Rt. bezahlt.

Bei flauer Stimmung sämmtliche Artikel bedeutend niedriger.

Stettin, 26. Mai. Weizen ohne Handel.

Roggen matt, loco 84 ℔. 52½ Rt. bez., pr. Mai — Juni 82 ℔. 49½ Rt. bez., 50 Rt. B., 49 Rt. G., pr. Juni—Juli 50 Rt. B., 49 Rt. G., russ. 45 Rt. B., pr. Juli — August gestern 82 ℔. 50½ Rt. bez., heute 50 Rt. B.

Große Gerste loco 36 Rt. G.

Hafer loco 52 ℔. 26½ Rt. G.

Am Landmarkt: Weizen 52 à 55, Roggen 50 à 53, Gerste 34 à 35, Hafer 23 à 25, Erbsen 44 à 46 Rt.

Rüböl matt, loco und pr. Mai—Juni 9⅞ Rt. bez. u. B., pr. Juni—Juli und pr. Juli — August 10 Rt. B., pr. August — September 10 Rt. G., pr. September — October 10½ à ⅛ bez., 10½ Rt. B. u. G., pr. October — November —.

Spiritus gedrückt, loco ohne Faß 15 % G., 14⅞ % bez., pr. Mai—Juni und pr. Juni—Juli mit Faß 15½ % G., pr. Juli — August 15 % G., pr. September — October —.

Zink 4⅞ Rt. G.

Danzig, 24. Mai. Die Preise für Getreide und Spiritus seit dem 20. d. ohne Veränderung. Am Börsenmarkte wurden nur 64½ Last Weizen gehandelt, wovon 10 Last guter bunten 126—127 ℔. 385 Rt. bedangen. 19 Last weiße Erbsen holten 317½ à 320 Rt.

Breslau, 26. Mai. Der Markt weniger animirt, alle Speculation fehlt und nur zum Consum gekauft, Preise ohne Veränderung.

Es galt weißer Weizen 65—70 Sgr., gelber 65 — 75 Sgr., Roggen 60 — 74 Sgr., Gerste 53 — 59 Sgr., Hafer 31—35 Sgr., Erbsen 62 — 68 Sgr.

Oelsaaten nicht angeboten.

Kleesaat weiße begehrt, doch ganz ohne Angebot, für rothe in Kleinigkeiten zur Saat für das Gebirge à 12 — 17 Rt. gekauft.

Spiritus ohne Leben à 11⅞ Rt. B., 11⅞ Rt. G.

Rüböl loco 10 Rt. B.

Magdeburg, 26. Mai. Weizen 50 à 55½ Rt. Roggen 48 à 52 Rt. Gerste 34 à 36 Rt. Hafer 25 à 27 Rt. — Spiritus loco 33⅞ à 34 Rt. pr. 14,400 % Tr.

London, 24. Mai. Engl. Weizen bedang bei geringer Zufuhr die vollen Preise vom vorigen Montag, fremder zur Notiz wenig gefragt, Mehl zum Theil etwas höher bei beschränktem Geschäft. Gerste gut preishaltend bei gutem Begehr. Bohnen und Erbsen unverändert. Hafer bei starker Zufuhr 6 d billiger erlassen.

Amsterdam, 24. Mai. Poln. Weizen an Cons. 130 ℔. alt. bunt. poln. 295 Fl. in Partieen, 129 ℔. do. 294 Fl. — Roggen an Cons. preishaltend, 123 ℔. preuß. 194 Fl. in Partien, 122 ℔. do. 192 Fl., 123 ℔. do. 196 Fl., 126 ℔. pomm. 208 Fl., 125 ℔. neu. amerikan. 202 Fl., 116 — 118 ℔. alt. getrock. 162 à 172 Fl.

Kohlsaamen preishaltend, auf 9 Faß gleich und im Mai 53½ L., pr. September und pr. October 53 L., pr. November — L., pr. April 57½ L. Leinsaamen wie früher, 107—108 ℔. egypt. 270 Fl. Rüböl gleich williger, und auf Lieferung mit wenig Handel etwas flauer, auf 6 Wochen 31⅞ Fl., effect. 30⅞ à 31 Fl., pr. September 31½ Fl., pr. October 32 Fl., pr. November 32½ Fl., pr. December 32½ Fl. Leinöl merklich höher, auf 6 Wochen 30⅞ Fl., effect. 29½ à ⅞ Fl., auf das Spätjahr 30½ Fl. Hanföl auf 6 Wochen 39 Fl., effect. 38 Fl. Rübkuchen 58 à 62 Fl. Leinkuchen 9 à 10½ Fl.

Woll-Berichte.

Wien, 24. Mai. Die Stagnation in Wollmanufacten reducirt den Verkehr in Wolle beinahe auf Null. Die hiesigen Vorräthe haben sich dennoch durch einige nach England und Frankreich erfolgte Consignationen gelichtet, wenngleich die Berichte von daher nichts weniger als befriedigend lauten. Von wallach. Wollen langten: an 51 Ballen Gerberwollen, 11 Ballen türk., 18 Ballen Jalomitza Schurwolle. Verkauft wurden 14 Ballen Siebenbürger Schurwolle à 72 Fl. Die Verkäufer halten fest, und obwohl bessere Preise als die vorjährigen auf Gerberwollen geboten sind, hat doch noch kein Abschluß stattgefunden, indem die Verkäufer noch abwarten, ehe sie mit Nachtheil verkaufen.

London, 22. Mai. Die am 20. eröffnete Woll-Auction hat bis jetzt drei Sitzungen gehalten. Es wurden in denselben zusammen 5938 Ballen verkauft und bewilligte man für die geringeren Sorten 1 à 1½ d, und für die besseren Gattungen in guter Beschaffenheit 1½ à 2½ d pr. ℔. Erhöhung auf die Preise letzter Februar-Auction. Sowohl vom Inlande wie vom Continent, und besonders von Frankreich, haben sich außerordentlich viele Käufer eingefunden. Das Quantum, welches in dieser Auction, die am 5. Juni schließt, verkauft werden soll, besteht aus 30,000 Ballen.

Eisenbahn-Anzeiger.

Düsseldorf-Elberfelder. (Voß. Ztg.)

April-Einnahme	18,905 Rt. 17 Sgr.	
April vor. J.	15,896 Rt. 10 Sgr.,	
April d. J. mehr	3,009 Rt. 7 Sgr.	
Gesammt-Mehreinn.	11,106 Rt. 29 Sgr.	

Köln-Minden.

April-Einnahme	187,531 Rt.,
April vor. J.	170,262 Rt.,
d. J. mehr	17,269 Rt.,
Bis Ende April	636,394 Rt.,
im vor. J.	571,015 Rt.,
also 1852 mehr	65,379 Rt.,

(nämlich für Güter 82,448 Rt. mehr, für Personen 17,069 Rt. weniger.)

Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.

	Barometer.	Thermometer.
Am 26. Mai Abds. 9 U.	27 Zoll 10⁵⁄₁₀ Linien	+ 17½ Gr.
Am 27. Mai Morg. 7 U.	27 Zoll 10⁶⁄₁₀ Linien	+ 15½ Gr.
Mittags ½2 U.	2 Zoll 10³⁄₁₀ Linien	+ 20 Gr.

Verantwortlicher Redacteur: **Wagener.**
Druck und Verlag von C. G. Brandis in Berlin, Deßauerstr. 5.